DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

75. JAHRGANG NR. 2 FEBRUAR 1949

VOM WERT UND UNWERT MANCHER DINGE

Von Dr. Frank Crane

Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir zwischen dem Wert und Unwert mancher Dinge unterscheiden lernen. Wahre Erkenntnis ist weniger bloßes Wissen um Tatsachen, als vielmehr die Fähigkeit, die Tatsachen einteilen, ordnen, ihren jeweiligen Wert erkennen und abwägen, d. h. unterscheiden zu können. Das Erwerben einer solchen wahren Erkenntnis gleicht in gewissem Sinne der Tätigkeit des Landmannes oder Gärtners, der unterscheiden können muß zwischen Kraut und Unkraut, zwischen Spreu und Weizen,

Das eigentliche Gegenstück zur Intelligenz ist Verwirrung und Urteilslosigkeit.

In erster Linie sollten wir unterscheiden können zwischen Recht und Unrecht, denn was recht ist, wird immer das Beste für uns sein, weil es die ewige Weisheit des Weltalls darstellt, die durch unser Herz zu uns spricht.

Dann sollten wir unterscheiden können zwischen Wertvollem und Wertlosem. Wir verzetteln und vergeuden unser Leben, indem wir hinter Dingen herlaufen, die wir eigentlich gar nicht brauchen oder indem wir uns um Fragen bemühen, die uns nichts angehen, oder deren Lösung für uns gar keinen Wert hätte.

Weiter sollten wir unterscheiden zwischen dem, was wir brauchen, und dem, was wir nur wünschen oder möchten. Was wir wirklich nötig haben, brauchen wir, selbst dann, wenn es Enttäuschung oder Armut sein sollte. Was wir aber nur wünschen, ist das, was wir gerne haben möchten, und das kann unter Umständen etwas für uns ganz Wertloses, ja Gefährliches sein.

Unterscheiden sollten wir auch zwischen dem, was angebracht und dem, was nicht angebracht ist. Glück, Erfolg und Zufriedenheit beruhen zum größten Teil auf dem Gesetz der Anpassung, und je mehr wir zwischen angebracht und unangebracht unterscheiden können, desto besser können wir von diesem Gesetz Gebrauch machen.

Wir sollten unterscheiden zwischen Regel und Ausnahme, denn Kern und Stern aller Weisheit ist es ja, daß wir die allgemeingültigen Gesetze erkennen, an sie glauben und sie befolgen lernen.

Wir sollten unterscheiden zwischen dem, was gesund, und dem, was ungesund ist, denn Erhaltung und Vervollkommnung unsrer Gesundheit hängen davon ab, ob wir uns gegen alles Kranke und Zerstörende zu wehren wissen oder nicht.

Und schließlich — aber nicht zum wenigsten — sollten wir unterscheiden zwischen dem gesunden Ehrgeiz des wirklichen, wahren Erfolges und dem krankhaften Ehrgeiz des Scheinerfolges. Jener ist gleichbedeutend mit kräftig, gesund, glücklich, hilfreich sein; dieser bedeutet nur: verschlagen, hinterlistig, betrügerisch sein, uns umschmeicheln lassen und darnach zu streben, Herrschaft über andre auszuüben und nach nichts anderm zu trachten als nach der hohlen Freude der Selbstverherrlichung.

Die Zeichen der Zeit

Aus einer Serie von Diskussionen

Von Joseph Fielding Smith, vom Rat der Zwölf

(Erste Ansprache, gehalten am 14. Oktober 1942 im LION-Haus.)

„Das Ende bekannt vom Anfang an."

Ich wurde eingeladen, eine Reihe von Ansprachen über das Thema „Die Zeichen der Zeit" zu halten.

Dieses Thema ist heute besonders für die Mitglieder der Kirche von großer Wichtigkeit. Ich beabsichtige heute abend zu zeigen, daß der Herr das Ende von Anfang an wußte, daß ferner alle Ereignisse, die sich heute in der Welt zutragen, sowie alle Dinge, die sich im Laufe der Jahrhunderte ereigneten, dem Herrn bekannt waren, und daß er durch seine Diener, die Propheten, alle Dinge der Weltgeschichte offenbart hat.

Deshalb möchte ich die erste Sache, die wir besprechen wollen, als „Des Herrn Weißbuch über die Schöpfungsgeschichte" bezeichnen. Wir lesen wiederholt in den Schriften, daß alle Dinge vor ihm sind, und es heißt in einer der Offenbarungen:

„So spricht der Herr, euer Gott, nämlich Jesus Christus, der große ICH BIN, Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, derselbe, der auf die unendliche Ausdehnung der Ewigkeit und die Menge der seraphischen Heerscharen des Himmels blickte, ehe denn die Welt war; derselbe, der alle Dinge weiß, denn alle Dinge sind vor meinen Augen: Ich bin derselbe, der da sprach, und siehe da, die Welt wurde, ja alle Dinge entstanden durch mich." (L. u. B. 38: 1—3.)

Wieder sagte er:

„Durch diese Dinge wissen wir, daß es einen Gott im Himmel gibt, der unendlich und ewig ist, derselbe unveränderliche Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, der Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, die darinnen sind." (L. u. B. 20: 17.)

Eine andre Stelle:

„Er umfaßt alle Dinge, und alle Dinge sind vor ihm und sind um ihn herum; und er ist über allen Dingen und in allen Dingen und durch alle Dinge und ist um alle Dinge herum; und alle Dinge sind durch ihn und von ihm, selbst Gott; immer und ewiglich." (L. u. B. 88: 41.)

Der Herr machte seinen Dienern, den Propheten, die Geschichte dieser Erde, ihre Bestimmung, sowie die Bestimmung ihrer Bewohner bis zum Ende der Zeiten, in den ersten Tagen bekannt. Ich weiß sicher, daß unserem Vater Adam alle diese Dinge geoffenbart wurden. Wir wissen auch, daß sie später von Enoch aufgezeichnet wurden. Über diese Geschichte, wie Enoch sie uns berichtet, wollen wir ein wenig später sprechen.

Ich erbitte Ihre Aufmerksamkeit für den Schöpfungsbericht, der uns durch Abraham gegeben wurde. Ich nenne ihn: „Des Herren Weißbuch", weil er in gewisser Hinsicht verschieden ist von dem Schöpfungsbericht in der Bibel und auch von dem Buch Moses in der Köstlichen Perle. Es scheint, als schilderten diese Berichte in der Bibel und in der Köstlichen Perle die Schöpfungsgeschichte nach ihrer Vollendung.

Das Buch Abraham dagegen zeigt uns den Schöpfungsplan, wie er im Himmel beschlossen wurde, noch ehe die Erde formiert war. Die drei Berichte stimmen zwar in der Hauptsache überein, aber es gibt doch einige spezielle Punkte in den Schriften Abrahams, die darauf hinweisen, daß dieser Bericht die Aufzeichnungen jener Ereignisse enthält, die sich vor der tatsächlichen Schöpfung der Erde und des Lebens auf ihr zugetra-

gen haben. Lassen Sie mich einige Zeilen aus diesem Bericht lesen:

„Und die Götter geboten und sagten: Lasset die Wasser unter dem Himmel an einem Ort zusammen gesammelt werden, und lasset die Erde trocken hervorkommen, und es ward so, wie sie geboten; und die Götter hießen das trockene Land Erde, und die Sammlung der Wasser nannten sie große Wasser, und die Götter sahen, daß ihnen gehorcht wurde." (K. P. Abr. 4: 9—10.)

Hier erfahren wir wieder, daß am Anfang alle Wasser an einem Platz waren und natürlich auch alles Festland an einem Platz, genau so finden wir es in der Bibel. Lesen wir aber weiter:

„Und die Götter sagten: Lasset uns die Erde zubereiten; daß sie hervorbringe Gras, das Kraut, das sich besame, den Fruchtbaum, der da Frucht trägt nach seiner Art, dessen Same in sich selbst seinesgleichen auf der Erde hervorbringe, und es ward so, selbst wie sie geboten hatten.

Und die Götter organisierten die Erde, daß sie hervorbrachte Gras vom eignen Samen, und das Kraut, welches Kraut vom eignen Samen hervorbrachte, das sich nach seiner Art besame; und daß die Erde den Baum hervorbringe, von seinem eignen Samen, der da Frucht trage, dessen Same nur das gleiche nach seiner Art in sich selbst hervorbringen könne; und die Götter sahen, daß ihnen gehorcht wurde." (K. P. Abr. 4: 11—12.)

Abschließend lesen wir in diesem Bericht, daß es sich sowohl um die beabsichtigte Organisation wie auch um den ausgeführten Plan handelt:
„Und die Götter sagten: Wir wollen alles tun, was wir gesagt haben und sie organisieren; und sehet, sie sollen sehr gehorsam sein. Und es geschah, daß sie vom Abend bis zum Morgen Nacht nannten; und es geschah, daß sie vom Morgen bis zum Abend Tag nannten, und sie zählten die sechste Zeit. (K. P. Abr. 4: 31.)

„Und so wollen wir Himmel und Erde und alle die Heerscharen derselben vollenden. Und die Götter sagten unter sich: In der siebenten Zeit wollen wir unser Werk, welches wir zu tun beschlossen haben, vollenden; und in der siebenten Zeit wollen wir von aller unsrer Arbeit ruhen, worüber wir uns beraten haben." (K. P. Abr. 5: 1—2.)

Wir sehen also in diesem Bericht, daß die Organisation beschlossen wurde, ehe denn die Erde war. Desgleichen gewinnen wir aus diesem Bericht eine viel klarere Feststellung der Tatsache, daß jede Pflanze und jedes Tier bestimmt war, sich nach seiner ureignen Art zu entwickeln. Dies war ein endgültiges Gesetz, das gegeben wurde.

Nun kommen wir zu der Geschichte Enochs

Es liegt ein guter Zweck darin, so denke ich, daß diejenigen, die willig sind, zu glauben, Kenntnisse von verborgenen Dingen erlangen. Der Herr offenbarte Enoch die Geschichte dieser Erde und ihrer Bewohner vom Anfang bis zum Ende, aber wegen unserer Herzenshärte und unseres Unglaubens wurde uns nur ein Teil davon überliefert. Wenn der Herr uns alles offenbaren wollte, was er Enoch und den anderen Propheten zeigte, so würden sich viele Mitglieder dem widersetzen und sehr wahrscheinlich von der Kirche abfallen.

Wenn wir uns aber dem Herrn mit reuigem Herzen und in vollem Glauben nähern, wird er uns alle Dinge kundtun, die in den Tagen der Gottlosigkeit nicht geoffenbart werden können. In L. u. B. 107: 57 sagt der Herr: „Diese Dinge wurden alle im Buch Enoch geschrieben, wovon zur geeigneten Zeit gezeugt werden wird."

Laßt uns nun erwägen, daß uns einige Dinge, die Enoch geoffenbart wurden, übergeben sind, von denen die Welt aber wegen ihres Unglau-

bens nichts weiß. Wegen seiner Gerechtigkeit und seiner Fähigkeit, andre Menschen in Wahrheit und Gehorsam zu leiten, sammelte Enoch alle diejenigen aus dem Volke, die willig waren die Gebote Gottes zu halten. Diese wurden so gerecht, daß sie der Herr im Laufe der Zeit von der Erde nahm. Die meisten Kenntnisse, die Enoch über diese Erde geoffenbart wurden, erhielt er, nachdem er schon aufgenommen ward und die Erde übersehen konnte. Der Herr zeigte ihm in einer Vision alle Bewohner der Erde und was über sie kommen würde, und zwar bis zur letzten Zeit. Nun glaube ich, daß die Welt heute genau so gottlos und verdorben ist wie in den Tagen Noahs. Sie wissen, daß der Herr sagte, die Tage vor dem 2. Kommen Christi würden gleich den Tagen Noahs sein, „denn alles Fleisch ist verdorben auf der Erde".

Natürlich werden sich viele fragen: weshalb in den Tagen Noahs nur er und seine Familie allein gerettet wurden, während sich heute tausende Menschen unter uns befinden, die die Gebote Gottes halten und die sich aus allen Teilen der Erde der Kirche anschlossen; ich treffe einmal diese Feststellung. Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf die Umstände lenken, die in den Tagen Enochs vorherrschend waren und die als Ursache des Zwiespaltes in der Welt zu betrachten sind.

In seinen Tagen sammelte der Herr alle Gerechten und die, die mit Enoch von der Erde weggenommen wurden. Später, d. h. vor der Sintflut noch, wurde der, der bereute und die Wahrheit annahm, zum Volk Enochs gerechnet. Als nun die Zeit kam, um die Erde durch Wasser zu reinigen, blieben nur Noah und seine Familie als gerechte Menschen übrig. Sie allein verblieben, auf daß sich das Menschengeschlecht nach der Sintflut dem vorgefaßten Plan gemäß fortpflanzen konnte. Wir erfahren dies aus dem Bericht, der uns überliefert wurde.

Die Sintflut war nicht mehr und nicht weniger als die Reinigung der Erde durch eine große Art Taufe. In der nahen Zukunft wird die Erde erneut „getauft" werden; diesmal aber nicht durch Wasser, denn der Herr kam mit Enoch überein, daß er die Welt nicht wieder durch Wasser zerstören werde, daß er aber bei dem Kommen Christi eine Taufe durch Feuer und den Heiligen Geist an ihr vollziehen werde.

Wenn der Herr beabsichtigen würde, was er vor der Sintflut schon tat, nämlich alle Gerechten von der Erde wegzunehmen, so bin ich davon überzeugt, daß die heutigen Umstände genau so schlecht wären wie die zuvor. Ja, daß unter den Gottlosen die Schlechtigkeit heute genau so groß wäre wie in den Tagen Noahs.

Kommen wir aber auf unsere Geschichte zurück.

Die Geschichte der Erde wurde Enoch vom Anfang bis zum Ende geoffenbart. Die Gottlosigkeit in den Tagen Noahs, in der Mitte der Zeiten und in den letzten Tagen wurde ihm gezeigt. Er sah alle Bewohner der Erde. Er sah die Tage der Sintflut und er sah auch, wie sich die Erde wieder mit Menschen füllte. Er sah, wie die Menschen Gott wieder vergaßen und gegen Licht und Wahrheit stritten, wie sie in Nichtbeachtung der Gesetze Gottes ihre eigenen Regierungen einsetzten. Die Tage in der Mitte der Zeiten wurden ihm gezeigt, er sah den Sohn Gottes am Kreuze hängen, und zwar als ein Opfer für die Übertretung Adams und für die Erlösung aller, die willig waren, das Evangelium anzunehmen

und auszuharren bis zum Ende.
Als Enoch diese Dinge sah, weinte er und er war sehr erstaunt, den Herrn auch „weinen" zu sehen und sagte:
„Wie kommt es, daß die Himmel weinen und ihre Tränen wie Regen auf die Berge fließen lassen? Wie kommt es, daß du weinen kannst, sintemal du heilig und von aller Ewigkeit zu aller Ewigkeit bist." (K. P. Mos. 7: 28.)
Der Herr antwortete ihm, indem er sagte, daß er und die himmlischen Heerscharen über die Rebellion der Menschheit weinten. Der Herr wünscht den Menschen das Leid nicht; aber wenn sie die Gesetze Gottes brechen und sich dem Guten widersetzen, so müssen sie leiden.
Dies ist die Strafe, die ihnen wegen ihrer eignen Sünden zugemessen ist. Der Herr sagt weiter zu Enoch in der Erklärung über diese Leiden:
„Siehe, diese deine Brüder; sie sind das Werk meiner Hände, und ich gab ihnen ihre Erkenntnis an dem Tage, da ich sie erschuf; und in dem Garten Eden gab ich dem Menschen die Freiheit seiner eignen Wahl; und zu deinen Brüdern habe ich gesagt und ihnen auch das Gebot gegeben, daß sie einander lieben sollten und daß sie mich ihren Vater wählen sollten, aber sie, sie sind ohne Liebe und hassen ihr eignes Blut; und das Feuer meines Zornes ist gegen sie entbrannt; und in meinem großen Mißfallen will ich die Fluten über sie hereinsenden, denn mein grimmiger Zorn ist gegen sie entbrannt.
Siehe, ich bin Gott; Mann der Heiligkeit ist mein Name; Mann des Rates ist mein Name, und Endlos und Ewig ist auch mein Name.
Deshalb kann ich meine Hände ausstrecken und alle die Schöpfungen halten, welche ich gemacht habe; und mein Auge kann sie auch durchschauen, und unter allen Werken meiner Hände ist nicht so große Gottlosigkeit gewesen, wie unter deinen Brüdern." (K. P. Mos. 7: 32—36.)
Dies ist eine schreckliche Anklage gegenüber den Bewohnern der Erde. Wahrscheinlich ist dies der Grund, warum Jesus Christus auf diese Erde gesandt wurde, anstatt auf eine andere Welt. In einer anderen Welt würden sie ihn nicht gekreuzigt haben und seine Anwesenheit war wegen der größten Gottlosigkeit der Bewohner dieser Erde gerade hier notwendig.
Enoch schaute auf die Erde. Folgen wir aber dem Bericht:
„Und er hörte eine Stimme aus dem Innern derselben, welche sagte: Wehe, wehe ist mir, der Mutter der Menschen; ich bin in Schmerzen, ich bin müde wegen der Gottlosigkeit meiner Kinder. Wann soll ich ruhen und gereinigt werden von dem Unrat, der aus mir hervorgegangen ist? Wann wird mein Schöpfer mich heiligen, daß ich ruhen mag, und Gerechtigkeit eine Zeitlang auf meinem Angesicht verweile?" (K. P. Mos. 7: 48.)
Und als Enoch die Trauer der Erde vernahm, weinte er wieder und rechtete mit dem Herrn, und er bat ihn, auf die Klage der Erde zu hören und Erbarmen zu üben. Er fragte: „Wird die Erde ruhen, wenn des Menschen Sohn im Fleische kommt? Ich bitte dich, zeige mir diese Dinge."
„Und der Herr sagte zu Enoch: Siehe, und er sah und erblickte des Menschen Sohn auf das Kreuz gehoben, nach der Weise der Menschen; und er hörte eine laute Stimme, und die Himmel waren verfinstert, und alle Schöpfungen Gottes trauerten; und die Erde ächzte; und die Felsen wurden zerrissen; und die Heiligen standen auf und wurden zur rechten Hand des Menschensohnes mit Kronen der Herrlichkeit gekrönt.
Und so viele Geister, als da im Gefängnis waren, kamen hervor und stunden zur rechten Hand Gottes; und die übrigen wurden in Ketten der Finsternis bis auf das Gericht des großen Tages aufbewahrt." (K. P. Mos. 7: 54 bis 57.)
Dann sah Enoch den Erlöser auffahren zu dem Vater, und wieder rechtete er mit dem Herrn und sagte:
„. . . Wirst du nicht wieder auf die Erde kommen? Denn da du Gott bist, und ich dich kenne, und du mir geschworen und

geboten hast, daß ich dich in dem Namen deines Eingeborenen bitten sollte, du hast mich gemacht und mir ein Recht zu deinem Thron gegeben, und nicht von mir selbst, sondern durch deine eigne Gnade, deshalb frage ich dich, ob du nicht wieder auf diese Erde kommen wirst.
Und der Herr sagte zu Enoch: So wahr ich lebe, werde ich in den letzten Tagen kommen, in den Tagen der Gottlosigkeit und Rache, um den Eid zu erfüllen, den ich dir in Betreff der Kinder Noahs geschworen habe; und der Tag soll kommen, daß die Erde ruhen wird; aber vor jenem Tage sollen die Himmel verfinstert werden, und ein Schleier der Finsternis soll die Erde bedecken; und die Himmel sollen beben, und auch die Erde; und große Trübsale sollen unter den Menschenkindern sein, aber mein Volk werde ich erhalten." (K. P. Mos. 7:59 bis 61.)

Dann wurden Enoch die Geschehnisse dieser Tage gezeigt, und wir lesen:

„Aber vor dem Tage sah er große Trübsale unter den Gottlosen, und er sah auch das Meer, daß es unruhig war, und daß der Menschen Herzen aufhörten zu schlagen, die mit Furcht das Gericht des allmächtigen Gottes erwarteten, welches über die Gottlosen kommen sollte.
Und der Herr zeigte Enoch alle Dinge, selbst bis an das Ende der Welt; und er sah den Tag der Gerechten, ihre Erlösung und erhielt eine Fülle der Freude." (K. P. Mos. 7:66—67.)

Für mich war dies immer von größtem Interesse. Ich freue mich, daß der Herr Enoch diese Dinge geoffenbart hat und daß wir sie erhalten haben, denn es wird uns vorbereiten, den Zeitumständen zu begegnen, die wir in den Tagen der „Gottlosigkeit und Rache" zu gewärtigen haben.

Es ist wichtig, durch echte Gläubigkeit auf die Zeit vorbereitet zu sein, wenn der große Tag nach den Kriegen, Aufregungen und Zerstörungen kommen wird, wenn Gerechtigkeit verkündet wird und die Rechtfertigung der Erde vollendet ist, so daß Frieden und Ruhe und Gerechtigkeit herrschen werden.

Die Geschichte der Erde Jareds Bruder geoffenbart

Noch einmal hat der Herr diesen Geschichtsablauf vom Anfang bis zum Ende der Zeiten einem alten Propheten geoffenbart. Als Jareds Bruder mit 16 kleinen Steinen in die Berge ging und den Herrn bat, sie zu berühren, auf daß sie scheinen und Licht geben möchten in den Booten der Jarediten, mit denen sie die großen Wasser kreuzten, da war sein Glaube so groß, daß er den Finger des Herrn sah. Offenbar wußte er vor diesem Besuch nicht so viel von der Person des Herrn, wie wir das heute wissen.

Er fiel vor Erstaunen zu Boden, und als er sich selbst wieder in der Gewalt hatte, bat er den Herrn, sich ihm in seinem ganzen Körper zu zeigen, und Jesus tat es, denn es war Jesus Christus, der die Steine anrührte. Wenn nun jemand von den Anwesenden denkt, daß unser Erlöser einen Körper von Fleisch und Bein hatte, ehe er in Bethlehem als ein Kind geboren wurde, so wünsche ich ihnen jetzt zu sagen, daß dies der Körper seines Geistes war, den der Bruder Jareds sah. Es war von derselben Form wie der Körper, den er auf dieser Erde im Fleische hatte.

Unser Erlöser hatte keinen Körper von Fleisch und Bein bis er auf diese Erde kam, und alle mächtigen, vor dieser Zeit erfüllten Werke vollbrachte er in seinem geistigen Körper. Als Jareds Bruder den Körper des Herrn sah und mit ihm sprach, gebot ihm der Herr in einer Sprache zu schreiben, die niemand lesen konnte, und alles aufzunehmen, was er gesehen hatte, und eben diese Offenbarung enthielt die Geschichte der Erde von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende.

Gleich Enoch sah auch der Bruder Jareds alle Dinge, aber es wurde ihm geboten, den Bericht zu versiegeln.

Der Herr sagte, er würde ihm zwei Steine geben, die er mit dem Bericht versiegeln sollte, und in der gegebenen Zeit würden diese Steine das Mittel sein, mit dem der Bericht übersetzt werden würde.

Nephi sagt über diesen Bericht:

„Und sehet, das Buch wird versiegelt sein, und in dem Buch wird eine Offenbarung von Gott sein vom Anfang der Welt bis zum Ende derselben.

Daher sollen die Dinge, welche versiegelt sind, in den Tagen der Schlechtigkeit und Verderbtheit der Völker nicht überliefert werden. Daher soll das Buch von ihnen ferngehalten werden.

Und der Tag wird kommen, an dem die Worte des Buches, welche versiegelt waren, auf den Dächern der Häuser gelesen werden; und sie sollen durch die Macht Christi gelesen werden; und alle Dinge, welche je unter den Menschenkindern waren und welche je sein werden, selbst bis ans Ende der Welt, sollen den Menschenkindern geoffenbart werden." (2. Nephi 27: 7, 8, 11.)

Die Gottlosen werden spotten

Wenn diese Dinge geoffenbart würden, würde die Welt in ihrer Gottlosigkeit nur darüber spotten, und sie würde sagen, daß sie nicht wahr seien. Die weisen Männer dieser Welt würden sagen, solche Dinge seien Narrheiten und würden ihren weltlichen Theorien absolut widersprechen. Ja, solange ihre Herzen nicht rein und frei sind von dem Schlechten, werden sogar die Mitglieder der Kirche kaum imstande sein, diese Dinge zu empfangen. Aus diesem Grunde können wir sie nicht erhalten, bis der Tag kommt, da wir alle willig sind, in der Wahrheit zu bleiben und mit vollem Vertrauen auf die Offenbarungen des Herrn blicken.

Nachdem der Herr den Nephiten erschienen war, wurden diese Dinge geoffenbart und sie blieben bei ihnen solange sie „eines Herzens und eines Sinnes waren und hatten die Liebe Gottes in ihrem Herzen". Aber nachdem sie die Gesetze des Herrn übertraten, wurde den Propheten geboten, diese Dinge wieder zu versiegeln und der Herr sagte, daß sie nicht unter die Heiden kommen sollten bis sie ihre Uneinigkeit bereuen und rein würden vor ihm. Und in diesen Tagen sollten sie dann ihren Glauben üben, so wie der Bruder Jareds es tat; daß sie sich heiligen möchten, dann würde der Herr diese Dinge unter ihnen kundtun, die der Bruder Jareds sah. „Sogar die Enthüllung aller meiner Offenbarungen" sagt Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Vater des Himmels und der Erde und aller Dinge, die darinnen sind.

Die Offenbarungen, die Ether gegeben wurden

Einige dieser Dinge, die gesehen wurden und die sich auf unsere Tage beziehen, wurden bereits in den an Enoch gegebenen Offenbarungen erwähnt.

Ein andrer alter Prophet, Ether, auch ein Jaredite, sah die Himmel offen, und der Herr machte ihn mit vielen Dingen bekannt, die der Bruder Jareds sah, allerdings nicht mit allen. Ether sah unsre Tage. Er sah die Kriege, das Blutvergießen, den Aufruhr, der dem Kommen Jesu Christi folgen würde. Der Herr zeigte ihm das Volk Israel und er ließ ihn den Bau der Stadt Jerusalem sehen, ja selbst der Name der Stadt wurde ihm kundgetan. Die Erlösung durch Jesus Christus wurde ihm gezeigt und er sah in den letzten Tagen das Kommen unsres Herrn in Macht und großer Herrlichkeit, um seine Regierung auf dieser Erde aufzubauen, und zwar nach den großen Tagen der Wirrnisse und Leiden, die über die Gottlosen ausgegossen würden. Er sah die Stadt „Zion" oder das „Neue Jerusalem" und er erklärte, daß es auf dem westlichen Kontinent erbaut werden würde. Er sah das Kommen und die Entstehung des neuen Himmels und der neuen

Erde, welches die Wiederherstellung aller Dinge in ihrer ursprünglichen Reinheit bedeutet. Das Kommen Jesu Christi ist nur ein Teil der großen Wiederherstellung. Er sah ein Friedensreich und die endgültige Bestimmung der Erde, wenn sie verherrlicht werden wird, um danach zu leuchten wie eine Sonne. Moroni, der diesen Bericht aufzeichnete, wollte eigentlich mehr darüber schreiben, aber der Herr verbot es ihm. Deshalb müssen die Mitglieder der Kirche und der Teil der Menschen, die nach der Läuterung übrigbleiben, warten, bis sie den vollständigen Bericht bekommen würden.

Sicher würden wir sehr erstaunt sein, wenn wir für würdig erachtet würden, ihn zu erhalten. Wir würden uns auch darüber wundern, wie verschieden die Dinge in vieler Hinsicht gegenüber den Philosophien und Theorien der Welt sein werden.

Zusammenfassung

Wahrscheinlich denken Sie nun, daß ich über die Zeichen der Zeit, wie sie uns heute betreffen, eigentlich sehr wenig gesagt habe. Doch ich fühle, daß es gut ist, die Tatsache als Ausgangspunkt zu nehmen, daß der Herr das Ende unsrer Tage von Anfang an wußte, und daß er seine Geheimnisse den Propheten, seinen Dienern, geoffenbart hat. Wenn nun viele Dinge, die der Herr am Anfang geoffenbart hat, noch versiegelt sind und in diesen Tagen der Gottlosigkeit nicht hervorkommen, so hat uns der Herr doch mit seinen Zielen von Zeit zu Zeit bekannt gemacht. Er erklärte viele Dinge, die als Warnung verkündet wurden, damit wir uns vorbereiten, um diese Tage der Wirrnisse zu ertragen und für würdig erachtet zu werden, vor ihm zu stehen, wenn er in den letzten Tagen erscheinen wird.

In den folgenden Gesprächen werden wir versuchen, an Hand der Prophezeiungen zu erklären, in welchem Verhältnis die Vorhersagen zu der Wiederherstellung aller Dinge in ihren ursprünglichen Zustand stehen und welche Gerichte dem Kommen unsres Herrn vorausgehen werden.

Möge der Herr Sie segnen, ich erbitte es im Namen Jesu Christi, Amen.

★

Betrüger oder Prophet?

Von Alma Sonne, Präsident der Europäischen Mission

Niemand hat in der Letztzeit schwerwiegendere Behauptungen aufgestellt als der Prophet Joseph Smith. Die Kühnheit seiner Thesen forderte die religiösen Führer seiner Tage heraus. Zahlreiche Biographen haben die Herausforderung mit geteiltem Ergebnis aufgenommen. Die einen anerkennen ihn als Propheten, die andern versuchten ihn zum Betrüger und Gotteslästerer zu stempeln. Heute noch wird er entweder geliebt oder gehaßt. Seine ergebnen Anhänger haben ihr Leben für die Sache gegeben, die sie vertraten. Seine Lehren gaben ein Jahrhundert lang Anlaß zu lebhaften Diskussionen. Seine Veröffentlichungen und seine verschiednen Lehren ergeben ein unerschöpfliches Feld für Studium und Nachforschung. Joseph Smith fürchtete keine Untersuchung. Er hinterließ greifbare Beweise für Wissenschaftler und Untersucher. Er war fest davon überzeugt, daß sich die Richtigkeit seiner Ansichten und Lehren von selbst vollkommen beweisen werde.

Er sah Verfolgung und Gegnerschaft voraus. Seinen Anhängern kündigte er lange zuvor an, daß sie aus ihren Heimen in die Felsengebirge vertrieben würden. Er erduldete Hohn, Mißhandlung und Gewalt. Aber nichts konnte ihn entmutigen, denn er wußte, daß das durch ihn errichtete Werk triumphieren würde. Als die Welle der Opposition ihren höchsten Punkt erreicht hatte, sagte er ruhig: „Verfolgungen mögen toben, der Pöbel sich vereinigen, Heere sich sammeln, Verleumder schmähen; dennoch wird Gottes Wahrheit kühn, edel, unabhängig vorwärtsgehen, bis sie jeden Erdteil durchdrungen und jedes Land erreicht haben wird." Seien Sie sicher: So spricht kein Besiegter!

Während seines 39 Jahre währenden Lebens, wurde er genau so oft vor die Gerichte gezerrt, wie er doch jedesmal wieder freigesprochen wurde. Der Pöbel heulte und grollte: „Wenn das Gesetz ihn nicht erreichen kann, dann soll es Pulver und Kugel tun." Aber Joseph Smith war eine Teilhaberschaft mit Gott eingegangen. Dies war das Geheimnis seiner schöpferischen Kräfte und wunderbaren Fähigkeiten. Er trug seine Verantwortlichkeiten und entledigte sich seiner Pflichten als ein getreuer Diener. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen", sagte Jesus. (Joh. 15: 20.) Eine Gegnerschaft war deshalb naturgemäß zu erwarten.

Wer will diesen Propheten des neunzehnten Jahrhunderts deuten? Viele haben es versucht. Alle schlugen darin fehl, mit Ausnahme derjenigen, die des Propheten eigne Erklärungen akzeptierten. Einige der erst kürzlich zu seinen Gunsten ausgesprochenen Gedanken kommen von James Black, D. D., die er in seinem Buch mit dem Titel „Neue Formen des Alten Glaubens", das im Mai 1948 veröffentlicht wurde, zum Ausdruck bringt. Der gelehrte Herr, der lange Zeit Geistlicher der St. Georg's West Church, Edinburg, war, gesteht, daß „Mormonismus ein größeres Problem sei, als die meisten Menschen annehmen. Es bedarf eines äußerst fähigen Gelehrten", sagte er, „einen fein ausgearbeiteten Betrug zu ersinnen, der seine Wirkung auf eine, wenn auch noch so leichtgläubige Öffentlichkeit über ein Jahrhundert lang ausüben kann." Ferner gibt er zu erwägen, „wie ein ungebildeter Mann wie Joseph Smith solch ein ausgeklügeltes System von Regeln mit vielen interessanten geschichtlichen Hinweisen, genialen Gedanken, phantasiereichen Geistesflügen hervorbringen könne; wie er sie vor allem in einem Stil, der seiner gewöhnlichen Sprache und seinem Kulturkreis augenscheinlich fremd war, hätte auslegen können." Eine gewichtige Frage des Gelehrten.

Dies ist aber auch nur eine der vielen wesentlichen Fragen, von denen eine jede, wie die eben erwähnte für den zweifelsüchtigen Kritiker verwirrend ist. In seinem Dilemma kommt der Gelehrte auf den Gedanken, „daß vielleicht die einzige Theorie, die das Wundersame erklären könnte, die psychologische Hypothese (Annahme) einer weltentrückten Persönlichkeit sei", und daß Joseph Smith „in der Lage gewesen sein mag, Gedanken, die sein normaler Verstand nur halb verarbeiten konnte, hervorzurufen und so in Zungen und Sprachen zu sprechen, die von der seinen verschieden waren". Ist es nicht seltsam, daß Dr. Black nicht begreifen konnte, daß ein Prophet „voll des Heiligen Geistes" ein normales Wesen ist, das durch die Macht Gottes verwandelt und geistig belebt wird? Mit den Grundsätzen der Psychologie (Seelenkunde) kann dies nicht erklärt werden, und

die Gaben und Kräfte, die solchem Wesen gegeben sind, übersteigen das Begriffsvermögen eines Menschen, wie gelehrt er auch sein mag. Charles Francis Potter schüttelt in seinem Buch „Die Geschichte der Religion" den Propheten Joseph Smith kurzerhand als „Geisteskranken" ab. Eine solche Bezeichnung deutet auf ein interesseloses und oberflächliches Studium des Charakters und Lebens des Propheten. Der Schreiber des genannten Buches überfliegt das Leben des Propheten und wägt die Ergebnisse seiner Arbeit mit den Leistungen seiner Jünger ab. Nach Jesu Ausspruch „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", so sagt er: „müssen wir Mormonismus hoch einschätzen". Er weist auf die Kultur und den hohen Lebensstandard in Utah „als weit über die einiger andrer amerikanischer Staaten" stehend hin. Er lobt ihr Erziehungssystem, ihre Städteplanung, ihren landwirtschaftlichen Erfolg und ihre Gründung der „ersten Zeitung und der ersten Universität westlich von Missouri". Er weist auf ihre „Schulen ersten Ranges, Literaturzirkel, Theater und Bibliotheken" hin und erklärt, daß die „Religion mit dem Staatsleben aufs engste verwoben sei". Er weist natürlich auf die Religion hin, die von dem Propheten Joseph Smith gegründet wurde, die laut Mr. Potter ihren Ursprung in dem kranken Geist ihres Gründers gehabt habe. Sein eignes Argument zerstört zugleich auch seine eigne Theorie. Wie kann ein durch Verwirrung und Irrtum verdunkelter Geist solche nachahmenswerten Ergebnisse hervorbringen? Welche Macht erhob diese Anhänger des Propheten zu einer so wünschenswerten und lobenswerten Höhe? Welche tiefe Überzeugung beeinflußte ihr tägliches Leben und veranlaßte sie, nach einem höhern Lebensziel und edleren Gedanken zu streben? Welch tiefes Geheimnis befruchtete ihre Einbildungskraft und bereicherte ihr Schicksal? Woher nahmen sie den Mut, den Weitblick und die Kraft, die Mauern des Vorurteils und des Übelwollens niederzubrechen? Kann ein schwacher Geist oder eine gebrechliche Persönlichkeit trotz ungeheurer Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten ein Volk führen? Solche Fragen beantwortete Jesus folgendermaßen: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen; und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen." (Matth. 7: 15—18.)

Joseph Smith war ein Prophet Gottes. Gleich andern Propheten ersehnte und erstrebte er die Wohlfahrt und das Glück der Menschheit. Trotzdem wurde er vielfach mißverstanden. Er wurde verleumdet, verfolgt und getötet; aber sein Werk und sein Zeugnis bleiben. Sein Einfluß wird die Verwünschungen der Bösen und Gottlosen überdauern. Er kann nicht dadurch zerstört werden, daß man „sein Andenken durch schlechte Beiworte verdunkelt".

Seine Religion ist das reine Evangelium Jesu Christi, ergänzt durch die Worte der Heiligen Schrift und verankert im Leben und Wirken derer, die seine göttliche Berufung erkannt haben. Sein Name und Ruhm stehen unauslöschlich in den Blättern der Geschichte.

*

Die goldene Regel

Von Richard L. Evans, vom Ersten Rat der Siebziger

Es wird manchmal behauptet, daß die Welt ohne die von der Menschheit angerichtete Verwirrung voll Frieden wäre. Dies ist in gewissem Sinne wohl richtig. Während in der Natur immer noch die Gewalt herrscht, konnten wir uns vieles schaffen, was für ein bequemes und behagliches Leben wesentlich ist. Die Erde könnte für uns zu einem verhältnismäßig friedlichen Ort geworden sein, wenn die Menschen ihren Mitmenschen nicht mit Mißverständnissen und Vorurteilen begegnen würden. Unsre dringendsten Probleme drehen sich um die Ernährung, um das eigne Wohlbefinden und um das Böse im Menschen. Unser ganzes Leben lang begegnen wir immer wieder Menschen, die wir fürchten und denen gegenüber wir glauben, uns schützen zu müssen. Es gibt eine Anzahl Menschen, ohne die wir die Schlösser an unsren Türen sparen könnten, ohne die wir Polizei und Gefängnisse entbehren und Armeen und Waffen abschaffen könnten. Es ist aufschlußreich, darüber nachzudenken, wie schön es auf Erden sein könnte, wenn alle Menschen ehrbar und redlich, wenn alle aus Vernunft rechtschaffen und aufrichtig wären.

Man kann sagen, daß man sich kaum ein größeres Glück vorstellen könnte, als auf dieser Erde zu leben, auf dieser Erde mit all ihren Schönheiten, mit ihrer Zukunft und ihren Möglichkeiten, wenn alle Menschen einander so achten würden, wie sie selbst geachtet werden wollen.

Natürlich sagen viele, diese alte, goldene Regel hätte keinen Wert. Von Menschen, die nach dieser Regel leben, sagt man sogar oft, sie seien Phantasten. Gibt es aber größere Phantasten, als all die Millionen Menschen, die Schlösser und Alarmanlagen verwenden, nur um Millionen andre Menschen davon abzuhalten, etwas zu tun, was jenen schon die geringste Spur von Rechtschaffenheit verbieten müßte? Gibt es etwas Nutzloseres, als daß eine Hälfte der Menschheit die andre überwacht? Gibt es größere Phantasten als jene, die von den Verwüstungen eines Krieges Gutes erhoffen? Bedauerlicherweise anerkennen heute die wenigsten Menschen die Lehre und die Ideale des Heilands und Friedefürsten. Einmal wird der Tag kommen, an dem diese von allen anerkannt werden. Welch größeres Glück kann sich ein menschliches Gemüt ausmalen, als auf der Erde, einem Ort von solcher Schönheit im Frieden Gottes zu leben, wenn alle Menschen die Rechte, das Eigentum und die Persönlichkeit ihrer Mitmenschen achten und ehren.



Unsre größte Mission: Zeugnis zu geben vom Sohne Gottes

Aus einer Ansprache von Präsident Bruce R. McConkie,
vom Ersten Rat der Siebziger

Als Christus noch unter den Menschen weilte fragte er sie während einer seiner letzten Unterhaltungen mit ihnen: „Was dünkt euch um Christus? Wes Sohn ist er?“ Er erhielt die Antwort, daß er der Sohn Davids sei, worauf er fragte: „Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: ‚Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?‘“ Tatsächlich hatten jene Juden die Kenntnis von Gott und von Christus verloren. Kein Wunder, daß sie die Frage nicht beantworten konnten. Sie erkannten nicht, daß Gott der ewige Vater und der Vater Jesu Christi ist und daß Christus durch Maria, seine Mutter, vom Samen Davids war. Wie ich es verstehe, besteht unsre größte Mission darin, der Welt grade in diesen bewegten Tagen Zeugnis von Jesus Christus zu geben.

Es muß unsre vornehmste Mission sein, zu bezeugen, daß er der Sohn des lebendigen Gottes ist, daß unsre Er-

lösung durch ihn und sein sühnendes Blut kam und kommt, und daß auf Grund dieses Sühnopfers alle Menschen ihre Unsterblichkeit erlangen, und daß diejenigen, die an die Evangeliumsgesetze glauben und ihnen gehorchen, am Ende ewiges Leben erlangen werden. Wir müssen bezeugen, daß der Prophet Joseph Smith mit Bezug auf die Stellung, die er im Plan aller Dinge innehatte, als einer der hauptsächlichsten Zeugen Christi in der Welt anzusehen ist, d. h. seit der Zeit, als der Sohn Gottes persönlich von sich zeugte, indem er den Menschen sagte: „Ich bin Gottes Sohn".

Wir glauben, und ich bezeuge es, daß Jesus Christus der Erstgeborene im Geist unsres himmlischen Vaters ist. Wir glauben, daß er im Vorherdasein lebte und auf Grund seines großen Fortschritts und Gehorsams in jener Sphäre bereits die Stellung eines Gottes erlangte und dann unter der Leitung des Vaters der Schöpfer dieser Welt wurde und von allem, was darinnen ist; ja, daß er der Schöpfer von Welten ohne Ende wurde. Wir glauben, daß er der Jehova des Alten Testaments war, und daß es durch ihn geschah, daß Gott, der Vater, mit allen Propheten vor alters verkehrte und ihnen seinen Wunsch und Willen und nicht zuletzt auch den Evangeliumsplan offenbarte. Christus gab das Evangelium den Alten, mit Adam beginnend und von Dispensation zu Dispensation bis zur Gegenwart.

Und alles, was im Evangelium gegeben wurde, und alles, was irgendwie damit verbunden ist, war ausdrücklich zu dem Zweck bestimmt, Zeugnis zu geben von Christus und seiner göttlichen Mission. Jede Verordnung des Evangeliums ist dazu bestimmt, des Menschen Aufmerksamkeit auf Christus zu lenken, auf daß er, der Mensch, in ihm seine Erfüllung finde.

Wir alle sind im Gleichnis des Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung Christi getauft worden.

Wir halten den Sabbattag, weil an ihm Christus von den Toten auferstand und die erste Frucht derer wurde, die da schlafen, und auch, weil dies der Tag ist, an dem er nach der Erschaffung der Welt von allen Arbeiten ausruhte.

Wir glauben, daß er mit der ausdrücklichen Mission in die Welt kam, für die Sünden der Welt am Kreuz zu sterben, daß er wirklich und wahrhaftig der Erlöser der Welt ist und der Heiland der Menschheit, und daß er durch seine Hingabe allen Menschen die Vergebung ihrer Sünden angeboten hat, allerdings mit der begreiflichen Einschränkung, daß sie ihre Sünden bereuen und dem Evangeliumsplan gehorchen würden.

Die Schriften sagen, daß er anfangs, als er in dieses Leben eintrat, die Fülle noch nicht hatte, daß er aber Gnade um Gnade empfing, worunter ich verstehe, daß er Weisheit um Weisheit erlangte; daß er gewissermaßen von einem geringern zu einem höhern Grad stieg, bis er zuletzt die Fülle der Herrlichkeit des Vaters besaß. Also lautet die Offenbarung, daß, wenn Sie und ich die Gebote Gottes halten und in den Wegen der Wahrheit und Rechtschaffenheit wandeln, wir auch Gnade um Gnade empfangen, bis auch wir die Fülle des Vaters empfangen haben werden.

Eine Schriftstelle lautet: „Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit." (Hebr. 5: 8, 9.)

Es ist nicht etwa nur irgend jemandes Wunsch, noch entspringt es unsern eignen fehlbaren Neigungen, sondern es ist der Wille des Vaters, daß Sie und ich ihm folgen möchten. Wir glauben, daß Christus in diesen unsern Tagen erschien, wie dies heute von vielen kraftvoll bekundet wurde. Es begann mit der Vision in der heiligen Waldlichtung, als er und sein Vater dem Propheten Joseph Smith erschienen.

Wir glauben, daß diese Kirche von seiner Hand geleitet und geführt wird, und daß der Geist der Offenbarung, das Licht Christi und der Heilige Geist, der vom Vater und dem Sohn Zeugnis gibt, die Geschicke dieser Kirche lenken. Zweifellos wird es nicht mehr lange währen, daß der Sohn mit Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, um auf der Erde tausend Jahre mit den Menschen zu regieren. Und es wird eine Zeit kommen, da Sie und ich und jedermann, der seit Adams Zeiten bis zur letzten Zeit

lebte, vor dem Richterstuhl stehen müssen und nach den eignen Werken gerichtet werden.
Als wir durch die Wasser der Taufe gingen, schlossen wir ein Bündnis, und wir gelobten, daß wir zu allen Zeiten, in allen Dingen und an allen Orten als Zeugen Christi auftreten wollten, auf daß wir zu den Hervorkommenden der ersten Auferstehung gezählt werden und ewiges Leben ererben könnten.
Eine unsrer Offenbarungen weist eindrücklich darauf hin, daß alle, die gewarnt wurden, auch ihren Nachbarn warnen sollen. Sie und ich, wir zählen zu den gesegnetsten und bevorzugtesten Menschen auf der ganzen Erde. Gott hat tatsächlich in diesen Tagen gesprochen, und zwar zu den Männern, die über dieses Königreich präsidieren, und wir haben jenes Zeugnis, weil der Heilige Geist es uns bezeugt. Die Verpflichtung, die auf uns ruht, ist die, der Welt jene Botschaft von der göttlichen Sohnesschaft zu bringen und die Erlösung, die durch Christus, den Heiland der Welt, kommt, zu verkünden.
Nun ist das gewiß keine Angelegenheit, die man lediglich mit vielen Worten, nämlich daß diese Dinge wahr seien, abtun kann. Ich denke, daß wir zuallererst einmal mit unserm ureignen Leben Zeugnis von Christus geben, indem wir unser Licht leuchten und die Evangeliumsgrundsätze durch uns sprechen lassen. Und wenn wir Liebe, Barmherzigkeit, Lauterkeit, Demut, Tugend und Ehrbarkeit, die mit dem Evangelium in unsre Herzen gehen, erlangen und behalten können, so daß andre unsre guten Werke sehen, dann zeugen wir dadurch für die Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi; für die Tatsache der Wiederherstellung desselben und für die Göttlichkeit Christi. Des weiteren ruht dann noch die Verantwortung auf uns, die Lehren des Königreichs zu verkünden und der Welt die Grundsätze der Erlösung auszulegen.
Der Himmel erwartet von uns, daß wir, wo immer wir die Gelegenheit dazu bekommen, die Erlösungsbotschaft verbreiten, und die frohe Botschaft von der Wiederherstellung, die Tatsache, daß Gott in diesen Tagen gesprochen hat, verkünden. Wir müssen unsern Mitmenschen zeigen, daß Frieden, Freude und Glückseligkeit durch die Befolgung der Grundsätze des Evangeliums schon auf dieser Erde, also in diesem Leben erlangt werden können, und daß in der kommenden Welt ein ewiger Lohn auf uns wartet.
Wenn wir mit Fleiß die Menschen mit den Grundsätzen des Evangeliums bekannt gemacht haben, dann bleibt als letzte Aufgabe zu bekunden, daß wir durch den Heiligen Geist getrieben wurden und wir gewissermaßen als abschließendes Siegel bezeugen, daß wir als einzelne Wesen in aller Klarheit für uns selbst wissen, daß alle diese Dinge wahr sind. Das ist unsre größte Mission, die wir zu erfüllen haben.



Das Jugendprogramm wird allen Anforderungen gerecht

Aus einer Ansprache von Bischof Joseph L. Wirthlin
von der Präsidierenden Bischofschaft

Wie steht es mit dem Jugendprogramm der Kirche Jesu Christi? Als ich über diese Frage nachdachte, wurde es mir klar, daß sich das Jugendprogramm der Kirche auf das Priestertum unsres allmächtigen Gottes stützt.
Dieses Programm begann eigentlich damit, daß zwei junge Männer am 15. Mai 1829 einen alten Bericht übersetzten, in dem sie auch einiges über die Taufe lasen. In ihnen tauchte eine wichtige Frage, ein Zweifel auf. Darum gingen sie in den Wald. Am Ufer eines Flusses riefen sie Gott an, er möchte ihnen die rechte Auslegung der alten Schriften kundtun. Und die Antwort kam. Ein auferstandenes Wesen, das sich als Johannes der Täufer vorstellte, erschien vor ihnen und übertrug auf Joseph Smith und Oliver Cowdery das

Aaronische Priestertum. Damit war der Grundstein für die Schaffung des Jugendprogramms gelegt. Erst durch das Priestertum und durch Inspiration und Offenbarungen konnten Hilfsorganisationen ins Leben gerufen werden. Dieses Jugendprogramm, das die Kirche ausgearbeitet hat, befaßt sich mit allem, was die Jugend braucht. Die Leitung liegt in den Händen von Menschen, die Verantwortungsgefühl besitzen und alles für die Jugend tun, um sie die Wege zu führen, die ihr der Himmlische Vater vorschreibt. Wir haben schon oft die Frage gestellt, warum 12jährigen Jungen das Priestertum übertragen wird. Ich wüßte nicht, daß irgendeine bestimmte Anordnung in dieser Beziehung bestände, aber ich weiß, daß diese Inspiration von weittragender Bedeutung war. Ich weiß ganz gewiß, daß der Entschluß der Führerschaft der Kirche, Knaben im Alter von 12 Jahren zu ordinieren, nur durch den Einfluß Gottes gefaßt wurde, denn ich wüßte wirklich keinen geeigneteren Zeitpunkt, zu dem ein junger Mann die auf ihn eindringenden Eindrücke zu verarbeiten anfinge, als gerade im Alter von 12 Jahren.

Wenn Knaben das Priestertum Gottes erhalten sollen, so müssen sie sich sauber halten. Man lehrt sie das Gesetz der Reinheit. Auch wird ihnen erklärt, daß sowohl für die jungen Männer wie auch für die jungen Mädchen der gleiche Maßstab Gültigkeit besitze. Die jungen Priestertumsträger sollten gläubig sein und lernen, daß das Priestertum Dienst bedeutet. Wo aber ein Mann oder ein Knabe, der nicht zu dienen versteht, das Priestertum innehat, wird es keinen Wert für ihn besitzen. Sicherlich wird der Herr diese Menschen zur Verantwortung ziehen, wenn sie das göttliche Geschenk nicht in den Dienst des Herrn und seiner Kinder hier auf Erden stellen.

Die Priestertumsträger werden ermahnt, immer gehorsam und zur Stelle zu sein, wenn ihnen ein Auftrag erteilt wird. Dennoch fördert man in ihnen die Kraft der eignen freien Entscheidung, die sich ja auf ein Gesetz gründet, das wir als einen Evangeliumsgrundsatz anerkennen, nämlich auf den freien Willen des Menschen.

Man lehrt die Knaben in der Kirche auch die Forderung der Tat, und daß wahre, echte Religion darin besteht, den Armen, Bejahrten, Witwen und Waisen in ihrer Not zu helfen, und ich bin sicher, daß ganz nach der Willigkeit des jungen Mannes, seinen Nächsten zu dienen, ihm und andern große Segnungen zuteil werden.

Der junge Priestertumsträger hat das Vorrecht, auch beim Abendmahl mithelfen zu können. Gewiß kann kein junger Mann dem Segnen des Abendmahles zuhören, ohne einen tiefen, bleibenden Eindruck von der Mission Jesu Christi und seinem gewaltigen Opfer, das er für uns am Kreuz brachte, empfangen zu haben.

Diese jungen Leute haben alle im täglichen Leben mancherlei Aufgaben zu lösen; aber trotzdem vergessen sie nicht, daß sie im Werk des Herrn ihre Pflichten erfüllen müssen. Es ist selbstverständlich, daß all die Aufgaben, die das Priestertum den Knaben auferlegt, ihr Leben beeinflußt, so daß sie bei allem, was sie tun oder sagen, daran denken müssen, ob es sich mit dem Priestertum, das sie tragen, vereinbaren läßt. Es ist so, wie Brigham Young sagt: „Wenn man diese Knaben in allem unterwiesen hat, wie sie sein sollten, so werden alle ihre Taten durch ihr Priestertum bestimmt werden."

Sie wissen, daß im Jahre 1947 54 000 Träger des Aaronischen Priestertums 1 403 461 Tätigkeiten ausführten; d. h. daß auf jeden Knaben 26 Tätigkeiten entfielen. Somit erfüllten sie alle zwei Wochen irgendeine Pflicht. Ich

weiß, daß es auch einige unter diesen jungen Leuten gibt, die nicht alle Arbeiten erfüllen, die das Priestertum von ihnen verlangt, damit würde aber die Zahl der Tätigkeiten bei einigen andren Priestertumsträgern wahrscheinlich auf etwa 150 im Jahr steigen.

Wenn die jungen Brüder aber ihre Pflichten erfüllen, so werden sie viel für ihr Leben davon gewinnen. Ihr Zeugnis vom Evangelium wird sie stärken, es wird diesen Menschen, die ja dauernd zum Guten angehalten wurden, ein leichtes sein, fernerhin den Weg der Rechtschaffenheit mit Sicherheit zu beschreiten, gläubig und gehorsam zu sein und geistige Fortschritte zu erstreben.

Während wir nun über das Priestertum und die Erziehung unsrer Jugend durch die Hilfsorganisationen nachgedacht haben, werden wir uns auch fragen, wie der Erfolg aller Mühe sein wird. Präsident McKay hat uns ja bereits davon berichtet, wie sich das Programm der Kirche in einigen Fällen auswirkte.

Das läßt mich an die Erklärung denken, die der Heiland in Matth. 7: 16, 17 und 20 macht. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher gute Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte ... Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Die Früchte des Priestertums bestehen selbstverständlich im Dienst für den Herrn und die Mitmenschen.

Da ich zu den General-Autoritäten der Kirche gehöre, zählt es zu meinen Vorrechten, viele von diesen jungen Menschen prüfen und befragen zu können. So habe ich z. B. allen heimkehrenden Soldaten die Frage vorgelegt: „Sie sind nun drei oder vier Jahre von der Heimat fern gewesen. Würden Sie nun wohl gern zwei oder drei Jahre ins Missionsfeld hinausgehen?“ Ohne Zögern lautete die Antwort stets: „Ja, das ist es gerade, was ich mir wünsche.“

Einige von ihnen äußerten sogar den Wunsch, in das Land gehen zu dürfen, in das der Krieg sie verschlagen hatte. Diese Gedanken ließen mich den wahren Geist Christi spüren. Das Jugendprogramm der Kirche zeitigte auch noch andre Erfolge, z. B. im Geschäftsleben, wo junge Männer, die sich an die Gebote der Kirche hielten und rechtschaffen lebten, verantwortungsvolle Stellungen erreichten.

Einige von diesen jungen Männern mögen vielleicht aus dem einen oder andren Grund gleichgültig werden, aber wenn wir unser Teil getan haben, dann wird durch unsre Erziehung etwas in ihren Herzen sein, das sie niemals verläßt. Wir müssen nur den rechten Samen säen, dann wird er gute Früchte hervorbringen. Möchte uns Gott dazu segnen, dieses hohe und wunderbare Vorrecht, mit der Jugend arbeiten zu dürfen, zum Erfolg bringen zu können, auf daß durch unser Zeugnis, unsre Lehren und vor allen Dingen durch unser Beispiel diese jungen Männer und Mädchen erkennen, auf welchen Platz sie Gott gestellt hat und was er von ihnen erwartet. Möchten sie Licht in die Welt tragen und eines Tages die verantwortlichen Ämter übernehmen, die Sie und ich bekleiden, um sie in der Weise zu erfüllen, wie es Gottes Wille ist.

*

AUS KIRCHE UND WELT

Neues Wohlfahrtszentrum gebildet

Ein neues Wohlfahrtszentrum wurde kürzlich in Ogden für die 15 die Ogdenregion bildenden Pfähle eingeweiht. Das Projekt hat einen Anschaffungswert über 125 000 Dollar, ausschließlich der Arbeitskosten. Es umfaßt über 50 000 Quadratfuß Lager- und Fabrikationsfläche. Ältester Moyle vom Kollegium der Zwölfe wohnte den Eröffnungsfeierlichkeiten bei. Aus diesem Anlaß sprach er die folgenden bedeutungsvollen Worte: „Noch zu unsern Lebzeiten werden wir sehen, wie notwendig dieses Gebäude war. Aus den Gebäuden dieser Art, die im ganzen Bereich der Kirche errichtet werden, wird Hilfe fließen, die vielen das Leben erhalten wird. Ich kann nicht glauben, daß der Herr alle diese Wohlfahrtsbautätigkeit anordnen würde, wie sie in der ganzen Kirche durchgeführt worden ist, ohne dabei einen bestimmten Zweck zu verfolgen."

Der Leiter der Bauarbeiten berichtet, daß die Arbeit von 10 000 Männern geleistet wurde, die dem Projekt insgesamt 40 000 Arbeitsstunden widmeten. Die Schichten begannen um 18 Uhr und endeten um 22 Uhr, also wurde die Arbeit nach bereits vollbrachtem Tagewerk geleistet.

☆

Wohlfahrtsfarmen angelegt

Zwei Pfähle in Arizona, einem Staate, in dem Baumwolle wächst, haben sich Wohlfahrtsfarmen angelegt, auf denen sie Baumwolle für das Wohlfahrtsprojekt ziehen. Neulich fanden sich 200 Mitglieder auf einer der Farmen ein — einige hatten einen Weg von 60 Meilen (etwa 100 Kilometer) zurückzulegen — und pflückten an einem Tage 4000 Pfund Baumwolle.

☆

Neues Missionsheim in Japan

Obwohl das Evangelium bereits vor 47 Jahren zum ersten Male in Japan gepredigt wurde, hat die Kirche doch jetzt erst zum ersten Male ein eigenes Missionsheim dort erstanden. Es liegt in einem vornehmen Residenzviertel Tokios, etwa 5 Minuten von dem Zentrum der Stadt entfernt. Es ist zweistöckig, aus Stahlbeton und, obwohl bombengeschädigt und ausgebrannt, doch herstellungsfähig. Diese Arbeiten sind bereits in vollem Gange und die Missionare bereits im Hause untergebracht.

☆

Zitronenhain als ständige Wohlfahrtsanlage angelegt

Der Pasadenapfahl (Heimatpfahl von Präsident Wunderlich) hat kürzlich als eines seiner ständigen Wohlfahrtsprojekte einen Zitronenhain von etwa vier Morgen erstanden. Schätzungsweise wird der Hain eine Ernte von 50 Tonnen Zitronen abwerfen. Was im Wohlfahrtsprojekt nicht gebraucht wird, wird auf offenem Markte verkauft, und die so gewonnene Reserve soll dazu dienen, andre Wohlfahrtsprojekte ins Leben zu rufen. Ein weitres ist auch bereits in Angriff genommen worden, nämlich ein Hühnerzucht-Projekt, das mit der Zeit in dem Zitronenhain Unterkunft finden kann. Mit besondrer Genugtuung lesen wir, daß der Hain in einem frostfreien Landstrich liegt. Es ist also zu hoffen, daß er von den infolge des ungewöhnlichen, in Südkalifornien gefallenen Schnees angerichteten Schäden, verschont geblieben ist.

☆

Ein beachtliches Urteil

„Wer das Wort der Weisheit genau hält, und dazu täglich genügend frische Luft schöpft und Leibesübungen betreibt, der braucht niemals an Kopfschmerzen oder Erkältungen oder gar an Zahnverfall zu leiden." Das ist die Meinung von Dr. A. Waerland aus Stockholm, Schweden, der anfangs Januar dieses Jahres Salt Lake City besuchte.

Dr. Waerland ist der Leiter einer etwa 100 000 Mitglieder starken Bewegung, die sich von Vollweizen, Gemüse und Milchprodukten nähren, und sich des Tabaks, Alkohols, Tees und Kaffees enthalten und allgemein vegetarischen Grundsätzen huldigen.

Sein Besuch in Salt Lake City, so erklärt er, entsprang aus dem Wunsch, wie er selber sagt, „ein Gemeinwesen zu besuchen, wo man Religion mit gesundem Lebenswandel verbindet.

Der Charakter, die Toleranz und der christliche Geist der Missionare der Kirche Jesu Christi, mit denen ich in Schweden bekannt wurde, machten auf mich einen tiefen Eindruck".

☆

Historische Stätte durch Landkauf erworben

Infolge von kürzlich gepflogenen Verhandlungen hat die Kirche weitres Land am Susquehannafluß, der in der Wiederherstellung des Evangeliums eine so große Rolle spielt, erworben. Es sind jetzt etwa 200 Acres im ganzen, die die Kirche dort ihr eigen nennt. Die Fläche umschließt den Platz, wo Joseph Smith nach seiner Heirat zuerst wohnte, ferner das alte Isaac Hale Haus, wo ein Teil des Buches Mormon übersetzt wurde, und sie reicht bis an den Fluß selbst und umschließt den Ort, wo durch himmlische Boten auf Joseph und Oliver Cowdery das Aaronische und Melchisedekische Priestertum übertragen wurde.

☆

In zwanzig Jahren drei Missionen erfüllt — Das ist die Leistung des neuen Präsidenten der Mission der Kirche in den Nordzentralstaaten. Der neue Präsident heißt John B. Hawkes. Er ist noch keine vierzig Jahre alt (geb. 6. Oktober 1909). Seine erste Mission erfüllte er in den Zentralstaaten 1930, seine zweite mit seiner Gemahlin in der Mission in Nordkalifornien. Zwischen seiner ersten und zweiten Mission arbeitete er als Präsident eines Ältestenkollegiums, als GFV-Leiter, und als Bischof vom Jahre 1942 bis 1946. Dann trat er seine bereits erwähnte zweite Mission an. Kaum war er ehrenvoll entlassen, als er den Ruf erhielt, über eine weitere Mission zu präsidieren.

☆

Fortschritte in Brasilien — Wir lesen in der Church News, daß in Brasilien durch die besondre Betonung unsres Jugendprogramms ansehnliche Fortschritte erzielt werden. In Sao Paulo allein sind während des vergangenen Jahres 40 Taufen zu verzeichnen. Viele junge Mitglieder, die zuerst durch das Freizeitprogramm auf die Kirche aufmerksam wurden, schicken sich bereits an, wichtige Stellen im Leben der Mission zu bekleiden. Durch eine intensive Durchführung des GFV-Programms konnten manche GFV's zwei bis dreihundert Mitglieder für ihre geselligen Veranstaltungen gewinnen. Später folgten Grün-Gold-Bälle, Plauderstunden, und auch ernster Evangeliumsunterricht. Als besonders erfinderisch erwies sich die Joinville Gemeinde. Man errichtete ein kleines Sportfeld. Geld war keines vorhanden, aber man warb Freunde, und siehe, Material, Fahrzeuge und Arbeitskräfte flossen ihr aus unerwarteten Quellen kostenlos zu, und die Stadtverwaltung stellte sogar ihre Dampfwalze freiwillig und kostenlos für die Arbeiten am Sportfeld zur Verfügung. Das Sportfeld wurde in Joinville bald zu einem Mittelpunkt der Freizeitgestaltung, und bald darauf waren Taufen zu verzeichnen. Ebenso erfolgreich sind die Heimsonntagsschulen. In wenigen Monaten hatte eine dieser Sonntagsschulen eine Anwesenheit bis zu 15 Personen.

☆

Wohlfahrtsplan dem Klima angepaßt. — In dem tropischen Hawai, wo es wegen der Hitze und Feuchtigkeit unmöglich ist, Lebensmittel lange aufzubewahren, ist man dazu übergegangen, die Wohlfahrtsarbeit so zu planen, daß das ganze Jahr hindurch geerntet werden kann. Wie bei uns das Brot, so ist dort das aus der Tarowurzel gewonnene Poi das Hauptnahrungsmittel. 15 Morgen Tarowurzeln sind in ständiger Kultivierung begriffen. Die Japaner auf der Insel, von denen sich viele der Kirche angeschlossen haben, betreiben eine Konservenfabrikation und ein Kleiderausbesserungsprojekt. Die Früchte ihrer Arbeit werden den wenigen Mitgliedern in Japan zugewendet.

☆

Polarnächte kein Hindernis zur Verkündung des Evangeliums. — In Norwegen arbeiten Älteste und Missionare in der nördlichsten Stadt der Welt, in Hammerfest. Trotz der Tatsache, daß diese nördlichen Gegenden fast ein halbes Jahr, mit Ausnahme von wenigen Stunden, in Dunkel gehüllt sind, werden dort unermüdlich Traktate verteilt. Die Missionare bedienen sich während der dunklen Stunden ihrer — Taschenlampen.

☆

Umbau der Tabernakelorgel vollendet. — Der berühmte französische Organist und Komponist Marcel Dupré hatte folgendes über den vollendeten Umbau der Tabernakelorgel während seines Besuches im Januar in Salt Lake City zu sagen: „Eine absolute Spitzenleistung. Das Instrument ist herrlich und vollkommen abgestimmt. Die Akustik dieses historischen Tabernakels ist einzigartig und gibt dem Instrument Vorteile, die kein anderes Instrument der Welt hat, da der Zuhörer den vollen Wert selbst des leisesten Tones aufnehmen kann." Mr. Dupré ist gegenwärtig Organist an der Saint-Suplice-Kathedrale in Paris und war viele Jahre lang Organist an der Notre-Dame-Kathedrale. Wer gerne Zahlen liest, wird sich dafür interessieren, daß die Orgel jetzt nach ihrem Umbau 12 000 Pfeifen aufweist.

☆

Wissenschaftler der BYU-Universität Provo, Utah, geehrt. — Dr. Henry Eyring, Mitglied des Hauptrates der Sonntagsschulen der Kirche und Dekan der Abteilung für vorgeschrittene Studien an der Brigham Young Universität, erhielt von der Research Corporation of New York für das Jahr 1948 einen Preis für seine Forschungen auf dem Gebiete der theoretischen Chemie.

☆

Präsident Smith auf dem Wege der Besserung. — Auf einer Reise nach Los Angeles, wohin ihn mit seinen Ratgebern die mit der Errichtung des neuen Tempels verbundenen Probleme riefen, zog sich Präsident Smith eine akute Gastritis zu. Er wurde in ein Hospital verbracht, wo er einige Tage zur Beobachtung und Behandlung blieb. Wie wir hören, hat sich sein Zustand erheblich gebessert, und er wird wohl bereits wieder nach Salt Lake City zurückgekehrt sein. Die Pläne für den neuen Tempel in Los Angeles schreiten weiter vorwärts. Infolge des immer größeren Interesses an dem neuen Tempel wurden die Pläne umgeändert und erweitert, so daß dort nach Fertigstellung ebenso viele Menschen an den Sitzungen teilnehmen können wie im größten aller unserer Tempel, dem in Salt Lake City. Das ständige Wachstum der mormonischen Bevölkerung in Los Angeles zwang zu diesem Schritt. In Los Angeles wohnen, außer in Salt Lake City, mehr Kirchenmitglieder als in irgendeiner andern Stadt der Welt.



Herzlich Willkommen!

Präsident Samuel E. Bringhurst und Schw. Bringhurst in Basel angekommen

Präsident Samuel E. Bringhurst traf mit seiner Gattin Leonora K. Bringhurst am 20. Januar 1949 in Basel Schweiz ein, um über die Schweizerisch-Österreichische Mission zu präsidieren. Damit hat die neue Missionspräsidentschaft die Nachfolge Präs. Scott Taggarts und Schw. Taggarts, die nach 32 Monaten intensiver Arbeit ehrenvoll entlassen wurden, angetreten.

Am Sonntag, dem 23. Januar 1949, hatten die Gemeindepräsidenten aller Schweizer Gemeinden die Gelegenheit, sich anläßlich einer Zusammenkunft im Missionsheim in Basel von dem scheidenden Missions-Präsidenten und seiner Gattin zu verabschieden, und sich mit Präsident und Schw. Bringhurst bekannt zu machen.

An der Zusammenkunft nahmen auch Präsident Walter Stover von der Ostdeutschen, und Präsident Jean Wunderlich von der Westdeutschen Mission teil. Es wird berichtet, die Zusammenkunft sei von einem wunderbaren Geist getragen gewesen, und die Gemeindepräsidenten der Schweiz seien mit der Gewißheit in ihre Gemeinden gefahren, sich der erprobten und fähigen Führerschaft der neuen Missionspräsidentschaft mit innerer Zustimmung anvertrauen zu können.



Schw. Leonora K. Bringhurst Präsident Samuel E. Bringhurst

Hier noch die interessanten Einzelheiten als Ergebnis einer persönlichen Befragung. Es spricht Präsident Bringhurst zu Ihnen:

„Wir heirateten am 9. Dezember 1909. Zwei Tage später ging ich bereits auf meine erste Mission ins Schweizerisch-Deutsche Missionsfeld. Ich arbeitete sechs Monate in St. Gallen und sechs Monate in Luzern. Den Rest meiner Missionszeit verbrachte ich als Präsident des Dresdener Distrikts in Deutschland. Nach einer Reihe kirchlicher Tätigkeiten und Ämter wurde ich 1944 berufen, über die Nordweststaaten-Mission zu präsidieren, von der ich aus Krankheitsgründen am 22. Dezember 1947 entlassen wurde. Am 13. Dezember 1948 wurden wir berufen, die Präsidentschaft der Schweizerisch-Österreichischen Mission zu übernehmen. Abgesehen von der tiefen Freude, die ich bei dem Gedanken empfinde, mit den guten Heiligen zusammenzuarbeiten, freue ich mich auch darüber, daß mich meine Berufung in die Lage versetzt, ein meiner Frau seit langem gegebenes Versprechen einzulösen, nämlich ihr eines Tages die Schönheiten der Schweiz zu zeigen. Lassen Sie mich zum Ausdruck bringen, daß wir uns so recht von Herzen freuen, bei Ihnen zu sein, und wir hoffen, daß es uns mit des Herrn Hilfe und mit Ihrer Gemeinschaft gelingen wird, die Kirche des Sohnes Gottes in diesem Teile der Welt aufzubauen, und die Menschen dem Königreich Gottes entgegenzuführen."

Wenn vielen Menschen vieles verborgen bleibt, hat nicht eine vermeintliche Dunkelheit der Heiligen Schrift schuld, sondern allein die Blindheit und die Gleichgültigkeit der Menschen, die sich nicht mühen, die klare Wahrheit zu schauen.

Dr. Martin Luther

Die Bibel ist so voller Gehalt, daß sie mehr als jedes andre Buch Stoff zum Nachdenken und Gelegenheit zu Betrachtungen über die menschlichen Dinge darbietet.

Johann Wolfgang von Goethe

☆

Ansichten Brigham Youngs über Gesichte, Mysterien und Wunder

(Wertvolle Hinweise — Klare Gedanken)

(Aus „Discourses of Brigham Joung“ von John A. Widtsoe,
Kap. XXIX S. 338—344

Als Vergleich zu dem Artikel: „Der Same des Abfalls“,
Stern Nr. 1, S. 22)

☆

Gesichte persönlicher Art — ich frage Sie, ob es begründet ist, anzunehmen, Männer und Frauen seien öfter und stärker der Macht des Feindes ausgeliefert, wenn sie Gesichte haben, als wenn dies nicht der Fall ist? Ich bejahe das einfach deshalb, weil Gott niemals, weder seinem Volk noch einzelnen Menschen, große Segnungen ohne ernste Prüfungen schenkt. Er will feststellen, ob sie seinen Bund halten und sich des Geschauten erinnern wollen. Je größer das Gesicht, desto größer war die Machtentfaltung des Feindes.

Wenn also einzelne mit Gesichten, Offenbarungen und großen Kundgebungen gesegnet sind, dann sollten sie auf der Hut sein, denn der Teufel ist nah. Im Verhältnis zu den erhaltenen Gesichten, Offenbarungen oder Kundgebungen wird er die Menschen versuchen. (3: 205—206.)

Sollte der Allmächtige einem Hohepriester oder einem andern, außer dem Präsidenten der Kirche, Wahrheiten der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft offenbaren und ihm das Schicksal dieses Volkes, wie es sich in etwa 25 Jahren erfüllen würde, zur Kenntnis bringen, oder eine neue Lehre, die in etwa 5, 10 oder 20 Jahren die Lehre seiner Kirche und seines Königreichs werden sollte, aber welche diesem Volk bisher noch nicht offenbart worden wäre, sie ihm aber durch denselben Geist, denselben Boten, dieselbe Stimme, dieselbe Kraft, die Joseph zu seinen Lebzeiten Offenbarungen gab, geben würde, so würde dies jenem Hohenpriester oder einem andern, der die Offenbarung empfangen würde, eine Segnung sein. Aber er dürfte diese Kundgebungen nur selten einer zweiten Person auf der Erde enthüllen, bis Gott sie durch die geeigneten Kanäle dem ganzen Volk zuleitet. Wenn Sie deshalb Älteste sagen hören, daß Gott nichts durch den Präsidenten der Kirche offenbart, was sie nicht schon wüßten, und zudem wunderbare Dinge erzählen, dann können Sie solche menschlich und im allgemeinen als eine Gotteswahrheit bezeichnen, aber die Offenbarung kam vom Teufel und nicht von Gott. Wenn die Offenbarung aus der rechten Quelle empfangen worden wäre, hätte dieselbe offenbarende Kraft es ihnen ins Herz gegeben, die offenbarte Wahrheit für sich zu behalten, und sie würden selten den Wunsch gehabt haben, sie einer zweiten Person mitzuteilen. (3: 318.)

Laßt die Hände weg von den Mysterien (Geheimnissen). Brüder, lehrt die Dinge, die wir wirklich glauben, und wenn wir zu Lehrpunkten kommen, die wir nicht kennen, selbst wenn wir guten Grund haben, an sie zu glauben, ja, wenn unsre Sinne uns lehren, daß sie wahr sind, übergehen Sie sie und lehren Sie die Menschen nur das, was wir wirklich wissen. (13: 365.)

Was ist ein Geheimnis? Wir wissen es nicht, da es unsre Begriffe übersteigt. Wenn wir über Geheimnisse sprechen, sprechen wir über das ewig Dunkle; denn das, was bekannt ist, ist kein Geheimnis mehr, und wir können es gewahr werden, wie wir auf der Stufenleiter zunehmender Intelligenz Fortschritte machen. Das, was unser Begriffsvermögen ewig übersteigt, ist und bleibt ein Geheimnis. (1: 274.)

Bei genauer Untersuchung würden wir feststellen, daß selbst den Jüngern nur ein ganz geringer Teil der Dinge des Königreichs geoffenbart wurde. Wenn wir in der Lage wären, die Geheimnisse

des Königreichs, wie sie bei Gott sind, zu schauen, so würden wir wissen, daß uns hier nur ein ganz kleiner Teil gegeben worden ist. Gott hat seinem Volk durch seinen Heiligen Geist viele Dinge offenbart; aber in fast allen Fällen hat er dann sofort das Gesicht ihrem Verständnis wieder entzogen. Er läßt seine Diener einen Augenblick lang ewige Dinge erschauen, und dann nimmt er die Vision gleich wieder hinweg, so daß sie bleiben, wie sie vorher waren, und es lernen müssen, durch Glauben zu handeln oder, wie der Apostel sagt, „im Glauben wandeln und nicht im Schauen". (1: 264.)

Alle Wunder sind göttliche Vorsehungen. Die Vorsehungen Gottes sind der menschlichen Familie alle Wunder, bis sie sie verstehen lernt. Sie sind keine Wunder; sie erscheinen nur dem Unwissenden als solche. Von einem Wunder nimmt man an, daß es eine Wirkung ohne Ursache sei; aber so etwas gibt es nicht. Für jede sichtbare Wirkung gibt es eine Ursache; und wenn wir eine Wirkung sehen, ohne die Ursache zu verstehen, nennen wir dies Wunder. (14: 17.)

Der Evangeliumsplan ist so beschaffen, daß ein Wunder, durch welches die Menschen glauben, sie nur verdammt. Wenn Sie Leute sagen hören, daß sie gesehen haben, wie große und wunderbare Dinge geschahen, so daß sie einfach glauben mußten, dann denken Sie daran, daß die „Teufel auch glauben und zittern", weil sie nicht anders können. Wenn die Aufrichtigen des Herzens die Stimme des Guten Hirten hören, glauben sie und folgen ihm nach. Es ist gut, innerlich zu fühlen, mit dem innern Auge zu schauen, die ewigen Freuden zu schmecken. niemand, es seien denn Ehebrecher, Hurer, Lüsterne und Abgöttische, verlangt nach Wundern, mit andern Worten, kein guter, ehrlicher Mensch verlangt danach. (8: 42.)

Dies ist nun meiner Meinung nach ausreichend und nach natürlichen Grundsätzen erklärt. Es ist natürlich zu glauben, daß, wenn ich den Boden pflüge und Weizen säe, ich zur gegebenen Zeit Weizen ernten werde. Genau so ging es mit den Wundern Jesu, welche er auf Erden vollbrachte. Auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa, nachdem aller Wein getrunken war, kamen sie zum Heiland und fragten, was nun zu tun sei. Er befahl ihnen dann, die Krüge mit Wasser zu füllen, und nachdem sie dies getan hatten und den Inhalt der Krüge abfüllten, fanden sie, daß es Wein war. Ich glaube, daß es wirklich Wein war. Ich glaube nicht, daß es auf der Grundlage geschah, wie dies heute durch böse Menschen geschieht, die durch sogenannte „Psychologie, Elektrobiologie, Mesmerismus" usw. die Menschen beeinflussen und sie glauben machen, daß Wasser Wein sei, und ähnliche Dinge. Der Heiland verwandelte das Wasser wirklich in Wein. Er wußte, wie er die notwendigen Elemente zusammenrufen mußte, um das Wasser mit den erforderlichen Eigenschaften des Weins zu füllen. Die Elemente umgeben uns; wir essen, trinken und atmen sie, und Jesus, der den gesetzesmäßigen Vorgang des Zusammenstellens kannte, vollbrachte kein Wunder, außer für diejenigen, die den Vorgang nicht kannten. Genau so verhielt es sich mit der Frau, die geheilt wurde, indem sie den Saum seines Rockes berührte. Sie wurde durch Glauben geheilt, aber nicht durch ein Wunder Jesu. Er kannte den Vorgang, denn obgleich er von der Menge von allen Seiten umdrängt wurde, so daß er kaum vorwärtsgehen konnte, hatte er doch in dem Augenblick gefühlt, daß er berührt wurde, so daß Kraft von ihm ausging. Darum fragte er, wer ihn berührt habe. Hier handelte es sich um kein von ihm vollführtes Wunder. Er besaß die Macht über Leben und Tod. Er hatte die Macht, das Leben niederzulegen und es wieder aufzunehmen. Dies ist. was er sagte: und wir müssen dies glauben, wenn wir der Geschichte des Heilands und den Berichten der Apostel des Neuen Testamentes glauben. Jesus hatte diese Macht in sich und durch sich selbst; der Vater gab sie ihm; es war sein Vermächtnis, und es lag in seiner Macht, das Leben niederzulegen und es wieder aufzunehmen. Er hatte die Lebensquelle in sich, und wenn er zu jemand sagte „Lebe", so lebte er. Die Krankheiten, die zu allen Zeiten unter den Menschen zu Hause waren, sind durch den Fall, den Ungehorsam unsrer ersten Eltern heraufbeschworen worden; aber Jesus, der die Lebensgesetze beherrschte, konnte solche Krankheiten mit Leichtigkeit heilen.

Der Fall mit des Hauptmanns Knecht ist dafür ein treffendes Beispiel. Der Hauptmann sandte zu Jesus und bat ihn, seinen Knecht zu heilen. „Sprich nur ein Wort", sagte er, „und mein Knecht wird gesund." Jesus, da er des Mannes Aufrichtigkeit und Bekümmernis sah, sagte, daß er „so großen Glauben in Israel nicht gefunden habe". Und es wird berichtet, daß der Knecht zu derselben Stunde gesund ward. Jesus wirkte der Krankheit, die den Mann befallen hatte, entgegen, denn er kannte die Grundsätze, durch welche die Krankheit behoben werden konnte; es war durchaus kein Wunder. (13 : 140—141.)

Sobald ich den Bericht, den Moses von sich selbst schrieb, als wahr anerkenne, kann ich daran nicht zweifeln, daß man in jenen Tagen Kenntnis davon hatte, wie den Elementen zu gebieten wäre. Die Zauberer Ägyptens beherrschten die Kunst, große Reichtümer zu erwerben. Sie konnten Schlüssel und Kräfte zur Genüge erlangen, und mit ihren Zaubereien betrogen sie sogar Könige und Völker. Sie konnten wie Moses eine Froschplage heraufbeschwören; sie konnten die Wasser Ägyptens in Blut verwandeln, und manche andre Dinge, in denen sie mit Mose wetteiferten. Eines konnten sie aber nicht tun. Als sie ihren Stab vor dem König auf den Boden warfen, konnte ihr Stab Moses' Stab nicht verschlingen; wohl aber konnte umgekehrt Moses' Stab den ihren verschlingen. Ich zweifle nicht daran, daß viele Menschen derartige Wunder auf der Grundlage der Naturphilosophie vollbringen können. (1: 270.)

„Warum spricht das Volk nicht in Zungen?" Wir tun dies schon, und zwar sprechen wir so, daß sie es verstehen können. Aber Paulus sagte, daß er lieber fünf oder zehn Worte in einer verständlichen Sprache sprechen möchte, als viele Worte in einer Sprache, die nicht zu verstehen ist. Soviel darüber. (15: 133.)

Von Wundern unabhängiger Glaube. — Mich verlangt es nicht danach, Wunder zu sehen, die die Wahrheit irgendeiner Lehre bestätigen, oder irgendeines Ausspruches, der mir offenbart wurde. Wenn ich daraus erkennen kann, daß sie dazu angetan sind, die Menschenherzen zu reinigen, ihre Empfindungen zu heiligen und sie mit Gott, seinem Gesetz und seiner Regierung zu versöhnen, bin ich damit zufrieden, und soweit wie dies geht, möchte ich sagen, daß ich darin mit der Christenheit übereinstimme, daß der Glaube an Wunder nicht länger notwendig ist. Aber ich glaube, daß Wunder so notwendig sind wie je. (13: 140.)

Nehmen Sie an, daß Jesus jeden Kranken heilte, oder daß durch ihn alle Teufel in allen Ländern, die er bereiste, ausgetrieben wurden? Ich glaube es nicht. Wundertaten wie Krankenheilungen, Auferweckungen von Toten, usw., waren in seinen Tagen so selten wie heute. Hin und wieder hatten die Menschen Glauben an seine Macht, und ein sogenanntes Wunder wurde vollbracht. Kranke, Blinde, Stumme, Taube, Geistesgestörte und Besessene aller Art waren täglich um ihn, aber nur hin und wieder konnte sich sein Glaube auswirken. (3: 45—46.)

Wenn wir Glauben haben, daß Leben und Tod in unsrer Macht sind, können wir zur Krankheit sagen: „Im Namen Jesu gebiete ich dir (der Krankheit), den Körper dieses Menschen zu verlassen, und Leben und Gesundheit einzulassen, die der Krankheit widerstehen", und unser Glaube und das Auflegen der Hände nach der Verordnung des Evangeliums werden die geeignete Wirkung hervorbringen. (13: 141.)

Männer dieser Kirche, die behaupteten, das meiste gesehen, gewußt und verstanden zu haben, und die vor großen Versammlungen im Namen des Gottes Israel bezeugten, daß sie Jesus u. a. gesehen hätten, waren grade diejenigen, die dies Königreich vor andern, die durch Glauben leben mußten, verließen. (3: 205.)

Sie werden sich entsinnen, daß ich Ihnen oft sagte, daß Wunder keinen Menschen retten werden, und ich sage Ihnen, daß sie dies auch nicht sollten. Wenn ich heute einen Menschen hier hereinkommen sehen würde, welcher sagte: „Ich bin der Große, den der Herr gesandt hat", und ließe vor unsern Augen Feuer vom Himmel durch die Decke über unsre Köpfe regnen, ich würde ihm darum doch nicht glauben. Was er tut, spielt dabei keine Rolle. Was kann mich zum Glauben bringen? Was machte die Apostel Jesu Christi zu persönlichen

Zeugen vor der Welt? Waren es die Wunder, die sie sahen? Nein. Was war es dann? Ihr innres Auge wurde geöffnet, und es war notwendig, daß einige Licht und Erkenntnisse erlangten, die alle Mächte des Himmels und der Erde nicht überwinden konnten. Dies Zeugnis war in ihnen, und doch, nach allem, was Jesus ihnen zeigte, und aller Geisteskraft der Offenbarung, die sie besaßen, finden Sie, daß einer von ihnen abfiel und seinen Herrn und Meister für 30 Silberlinge verkaufte, weil er in seinem Bunde in der Stunde der Dunkelheit und Versuchung nicht festblieb. Ein andrer war zu sagen fähig: „Ich kenne ihn nicht", und verleugnete ihn.

Jemand mag wohl sagen: „Ich weiß nichts über Mormonismus und nichts über das Priestertum." Wußte er es nicht einst? „Ich dachte, daß ich es wußte, doch finde ich, daß ich mich getäuscht habe." Was ist der Grund? Weil sie sich der Versuchung hingaben. Sie mögen einmal großes Licht und große Erkenntnis gehabt haben. Ihr inneres Auge mag sich ihnen geöffnet und Ewigkeiten vor ihrem Blick ausgebreitet haben. Aber sobald dieses Gesicht vorüber war, um sie zu prüfen, Dunkelheit in dem Maße über sie, als sie Licht empfangen hatten. (3: 206—207.)

Eine Schwester, die die Gabe der Zungen empfing, hat damit nicht zugleich das Recht erhalten, ihrem Präsidenten oder der Kirche Vorschriften zu machen. Keine Gabe, die der Herr Kirchenmitgliedern verleiht, ist dazu bestimmt, die Kirche zu beaufsichtigen, denn sie befindet sich unter der Aufsicht und Führung des Priestertums. Manche haben in diesem Punkt geirrt und sind vom Teufel gefangen worden. (11: 136.)

Wenn Sie sagen, daß Sie nach Geheimnissen, Befehlen und Offenbarungen verlangen, so sage ich Ihnen, daß kaum ein Sabbattag für diejenigen, die zum Hause des Herrn kommen, vergeht, da nicht Offenbarungen Jesu Christi wie Wasser auf die Erde über sie ausgegossen werden. (3: 336—337.)

Manche von Ihnen wünschen es sehr, daß ich Visionen haben sollte. Ich habe alles, was der Herr mir gibt; was er mir vorbehält, hat für mich auch keine Bedeutung. Wir befinden uns auf dem alten Schiff Zion; und wenn Gott nicht am Steuer stünde, würde es Schiffbruch erleiden. Was meine Aufgabe im Reich Gottes auf Erden anbelangt, so werde ich nichts ohne die Führung von oben unternehmen.

Gott ist am Steuer und wird dort bleiben. Wenn Sie und ich es fertigbringen, uns nach dem eben Besprochenen zu richten, wird er fortfahren, die Wohlfahrt Zions und aller seiner Rechte im Auge zu behalten. (5: 352.)



Eine bedeutungsvolle Frage

(Wert und Sinn des Heiligen Abendmahles)

Von Karl Fischer, Müllheim/Bd.

In Anbetracht der Tatsache, daß sich die bei der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam anwesenden Vertreter der verschiedenen Konfessionen weder über die Art und Weise — und noch viel weniger über die wahre Bedeutung — des Abendmahls einigen konnten, berührt die klare Linie dieser kurzen Abhandlung besonders wohltuend.

Schriftleitung.

☆

In einer herrlichen Barockkirche Süddeutschlands ist ein Deckengemälde. Im Mittelpunkt dieses Bildes steht Christus mit dem Abendmahlskelch und der Hostie in der Hand, darunter die Worte: „Das ist mein Leib." Neben ihm steht der deutsche Reformator Luther, ebenfalls mit Abendmahlskelch. Unter ihm lesen wir: „Das wird mein Leib." Und auf der andren Seite des Herrn finden wir den schweizerischen Reformator Zwingli mit Kelch und der

Unterschrift: „Das bedeutet mein Leib." Über der ganzen Gruppe aber steht die Frage: „Wer von den Dreien hat nun recht?" In diesem Bilde ist der Zustand der heutigen christlichen Welt in bezug auf Sinn und Bedeutung des Heiligen Abendmahles treffend dargestellt. Und wirklich steht die bedeutungsvolle Frage „Wer hat nun eigentlich recht?" brennend und groß vor jedem ehrlichen Christenmenschen.

Kein Forscher mit irdischen oder menschlichen Hilfsmitteln ist in der Lage, diese Frage zu beantworten; das Resultat aller solcher Forschungen haben wir in der Welt vor uns in Gestalt vieler Religionsgemeinschaften und Sekten. Es gibt tatsächlich nur einen einzigen Weg; den Weg, welchen uns unser himmlischer Vater in seinem ewigen Evangelium selbst zeigt. Nur er ist in der Lage durch seine Offenbarungen die volle Wahrheit darzutun und diese wollen wir nunmehr vorurteilslos in uns aufnehmen: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verkündet, daß das Abendmahl eine heilige symbolische Handlung ist. Durch die Symbole Brot und Wein sollen wir uns so innig des Leibes und Blutes Christi erinnern, daß wir ihn geistig ganz in uns aufnehmen und daß wir bei jedem Genuß dieses Mahles den ewigen Bund mit Christus erneuern.

Unser Herr Jesus Christus hat während seines Wirkens auf der Erde unzählige Male die Redewendung „das ist" im Sinne von „gleichsam" gebraucht. Er sprach z. B. davon, daß der „Vater" (gleichsam) der Weingärtner sei; er sagte „Ich bin (gleichsam) der Weinstock" und „Ihr seid (gleichsam) die Reben" usw. In gleicher Weise sprach der Herr an jenem denkwürdigen Abend, als er mit seinen Jüngern zum Genuß des Abendmahles versammelt war: „Das ist (gleichsam) mein Fleisch und mein Blut". (Matth. 26: 26—27. Mark. 14: 22—24.) Der Evangelist Lukas geht sogar noch weiter und gibt uns Aufschluß wie der Herr seine Worte verstanden wissen wollte:

Das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. (Luk. 22: 19.)

Die beiden Stellen in Joh. 6: 63.

„Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben" und im 3. Neph. 18: 6, 7, 11.

„Darauf sollt ihr immer achten, es so zu tun, wie ich es getan habe . . . Und dies sollt ihr tun zum Gedächtnis meines Leibes, den ich euch gezeigt habe. Und es soll dem Vater ein Zeugnis sein, daß ihr euch immer meiner erinnert. Und wenn ihr immer meiner gedenkt, so soll mein Geist bei euch sein" zeigen eindeutig, daß der Herr seinen Jüngern begreiflich machen wollte wie seine Worte zu verstehen seien, daß sie nicht wörtlich aufzufassen sind, sondern im Sinne des oben erwähnten „gleichsam", also symbolisch. Dies erhellt sich weiter noch aus dem Ausspruch Christi, wenn er sagt:

„. . . Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich" (Matth. 26: 29.)

Wenn die Lehre von der Verwandlung der Symbole Tatsache wäre, dann müßte Christus nach diesen Worten also auch sein eignes Fleisch und Blut genießen, denn er nahm ja mit den Aposteln am Abendmahl teil und will, wie er sagt, es auch in seines Vaters Reich wieder tun!

Das Evangelium spricht tatsächlich nirgends von einer Verwandlung der Symbole (Transsubstantiation) und auch der große Apostel Paulus ist ein

weiterer Zeuge hierfür. Dieser — ein wirklicher Kenner des Evangeliums — der die Lehre des Herrn bis in die tiefsten Tiefen mit ganzer Seele erfaßt hatte, sagt im 1. Kor. 10: 16:

„Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen (es ist nicht von Verwandeln die Rede), ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen (nicht verwandeln) ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?"

Und so gäbe es noch eine Reihe weiterer überzeugender Stellen, die uns ohne jeden Zweifel beweisen, daß das Abendmahl symbolisch zu verstehen ist.

Aus allen diesen angeführten Schriftstellen des Evangeliums geht nun klar hervor, daß das Abendmahl ausgeteilt wird

— zur Erinnerung an die Versöhnung durch Jesus Christus, durch sein Leiden und Sterben;
— als ein Zeugnis vor Gott, daß wir des Opfers gedenken, welches sein Sohn um unseretwillen gebracht hat;
— damit wir den Namen Christi immer und überall bekennen wollen und entschlossen sind, den Bund, den wir in der Taufe mit ihm gemacht haben, zu halten und seine Gebote allzeit getreulich zu befolgen.

Das Heilige Abendmahl ist also nicht eingesetzt worden als ein Mittel zur Vergebung der Sünden, noch zu irgendeinem besonderen Segen, außer zu dem der Erneuerung der Gaben des Heiligen Geistes. Die Teilnahme ist auf die beschränkt, deren Gewissen frei ist von Unrecht und die so wenig eine Vergebung notwendig haben, wie dies Sterbliche nur haben können. Unser Prophet Joseph Smith sagte:

„Unsre Herzen sollten zum Genuß des Abendmahles demütig sein und wir sollten unsre Sünden bereuen und das Böse aus unsrer Mitte verbannen."

Das würdige Genießen des Heiligen Abendmahles soll als ein Mittel angesehen werden

— zur Erneuerung unsrer Bündnisse mit dem Herrn
— zur Anerkennung der gegenseitigen Gemeinschaft unter den Menschen
— und zum feierlichen Zeugnis, daß wir gewillt sind, unsre Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vor der Welt zu bekennen.

In diesem Sinne genossen, ist das Heilige Abendmahl für uns alle ein ungeheurer Segen, und bringt uns in Harmonie mit unsrem Herrn Jesus Christus, dem Erlöser der Welt.



Meine erste Mission

Eine Schilderung von George Q. Cannon

George Q. Cannon wurde am 11. 1. 1827 in Liverpool, England, geboren. Seine Eltern traten 1840 durch das Missionswerk John Taylors der Kirche bei. Am 18. 6. 1840 wurde George Q. Cannon im Alter von 13 Jahren getauft. Im Herbst 1842 verließ die Familie Cannon Liverpool, um sich auf den Weg nach Nauvoo zu begeben. Während der Überfahrt auf dem Atlantik starb die Mutter. Zwei Jahre später starb der Vater in St. Louis, wohin er eine kurze Geschäftsreise gemacht hatte. Die Kinder waren nun Waisen, der Älteste, George Q. Cannon, 17 Jahre alt. Trotzdem konnten sie alle den Weg durch die Prärie nach Utah zurücklegen. 1850 wurde George auf eine Mission nach den Hawaiischen Inseln berufen. Er verblieb dort vier Jahre und erlebte in jener Zeit die in

seinem Buch: „Meine erste Mission“ beschriebenen wunderbaren Ereignisse. Als er 1854 nach Utah zurückkehrte, wurde er von Brigham Young gebeten, nach San Franzisko zu gehen und das Buch Mormon, welches er während seines Aufenthaltes auf den Inseln übersetzt hatte, in der hawaiischen Sprache drucken zu lassen. 1860 wurde er von Brigham Young zum Apostel ordiniert. Sechs Wochen später wurde er nach Liverpool als Präsident der Europäischen Mission berufen. 1864 kehrte er nach Salt Lake City zurück. Im Jahre 1872 wurde er in den Kongreß des Territoriums Utah gewählt. Nach dem Tode von Brigham Young 1877 war George Q. Cannon 10 Jahre lang erster Ratgeber des Präsidenten John Taylor, dann 11 Jahre lang solcher des Präsidenten Wilford Woodruff. Nach dessen Ableben war er bis zu seinem eignen Verscheiden am 12. 4. 1901 erster Ratgeber des Präsidenten Lorenzo Snow. George Q. Cannon war einer der größten Männer, die aus der Kirche hervorgingen.

1. Kapitel

Niemals werde ich meine ersten Versuche, in der Öffentlichkeit zu sprechen, vergessen. Noch als Jüngling wurde ich zum Siebziger berufen, Das Quorum, dessen Mitglied ich wurde, war an dem Tage, an welchen ich ordiniert wurde, ins Leben gerufen worden, und ich wurde als sein Schriftführer gewählt. Bei den Zusammenkünften des Quorums war es üblich, daß die anwesenden Präsidenten einige Worte sprachen und dann die andern Mitglieder zum Sprechen aufforderten.

Bei solchen Gelegenheiten wurde ich so nervös, daß ich einige Zeit, ehe ich aufgerufen wurde, zu schreiben aufhören mußte; und wenn ich dann schließlich das Wort ergriffen hatte, wußte ich nur wenig zu sagen; so groß war meine Angst.

Ich litt beständig unter Angstgefühlen, sobald ich den Versuch unternahm, in diesen oder in Zeugnisversammlungen zu sprechen. Dies änderte sich auch nicht, nachdem ich eine Predigtmission begonnen hatte.

Zu Beginn hatte ich einen Vorsatz gefaßt, dem ich auch immer treu blieb und den ich auch jedem Jungen und Mädchen in Zion einprägen möchte.

Ich nahm mir vor, wenn immer ich aufgerufen wurde, mir die Hilfe und den Segen des Herrn zu erbitten und dann zu beten oder zu sprechen, aber nie zu versuchen, mich zu entschuldigen.

Ungeachtet der Anzahl der Anwesenden und der Verlegenheit und Furcht, die ich fühlte, habe ich immer getan, was man von mir verlangte.

Wie oft sah ich leider junge Männer und Frauen, die sich nach ihrem Aufruf zu sprechen oder zu beten weigerten! Ich habe sie bemitleidet und mich für sie geschämt.

Solche Mitglieder gewöhnen sich störrisches Wesen an, und störrische Männer und Frauen sind ebenso fehl am Platze wie störrische Pferde.

Viele Mitglieder meinen, sich bei einem Aufruf entschuldigen zu dürfen, daß sie schüchtern seien und nicht die Fähigkeit haben, laut einen Segen zu erbitten oder zu beten. Aber Menschen mit rechtem Gefühl bewundern weit mehr Jungen und Mädchen, Männer und Frauen, die den Mut und den guten Willen aufbringen, einer solchen Bitte zu entsprechen, selbst wenn sie sich linkisch benehmen sollten, als solche, die sich weigern, solcher Bitte nachzukommen. Was Verschämtheit genannt wird, ist häufig nichts andres als Stolz. Die damit Belasteten sind gewöhnlich ängstlich darauf bedacht, einen vorteilhaften Eindruck zu machen. Sie begehren den Beifall ihrer Mitmenschen, doch die Furcht, daß sie etwas sagen oder tun könnten, was von der allgemeinen Regel abweicht, beherrscht sie und macht sie nervös. Als ich zum ersten Male vor einer Versammlung von Kirchenmitgliedern und Nichtmitgliedern zum Sprechen aufgefordert wurde, befand ich mich in Begleitung von neun Ältesten. Von diesen hatten erst zwei oder drei einmal öffentlich gesprochen. Da ich der Jüngste von ihnen war, dachte ich, die andern würden vor mir aufgerufen werden. Zu meiner Überraschung wurde ich aber von dem vorsitzenden Ältesten als erster zum Sprechen aufgefordert. Getreu meinem Entschluß erhob ich mich und begann. Einige Minuten ging es ziemlich gut. Dann verwirrten sich meine Ge-

danken, und ich vergaß alles, was ich wußte. Ich setzte mich ein wenig beschämt, doch nicht entmutigt. Ich war auf Mission und war nicht gewillt, rückwärts zu gehen; aber es ist doch sehr demütigend, das Sprechen zu beginnen und dann plötzlich abbrechen zu müssen. Anschließend wurde ich für drei Wochen auf eine Mission ins Land hinausgeschickt. Meiner wartete eine öffentliche Versammlung fremder Menschen, die vom Evangelium noch nie etwas gehört hatten. Die Versammlung wurde in einer Seemanns-Kapelle abgehalten, die der Pfarrer den Ältesten freundlichst für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte. Einer der Ältesten sprach über die wichtigsten Gebote. Ich folgte ihm, legte Zeugnis ab und machte noch einige weitere Ausführungen. Ich war zuerst sehr furchtsam und verlegen, sprach dann aber länger, als ich es bisher getan hatte. Später erforderten es die Umstände, daß ich allein zu den Menschen sprach. Wo es keine Glocken gab, wurden die Leute durch Blasen auf einer Muschelschale zusammengrufen. Mich befiel beim ersten Ton jedesmal ein Zittern. Das Angstgefühl war schlimm. Ich fühlte in Lebensgefahr niemals solche Angst wie vor einer Predigt. Ich war allein unter einem fremden Volk; dennoch wollte ich davor nicht zurückschrecken. Ich wußte, daß das Evangelium wahr ist, daß ich die Vollmacht habe, es zu predigen und daß die Leute gewarnt werden müßten; deshalb konnte ich trotz all meiner Furcht meiner Zunge nicht Schweigen gebieten. Ich fühlte dasselbe, was Paulus den Korinthern gegenüber aussprach: „Weh überfällt mich, wenn ich nicht das Evangelium verkünde." Nachdem ich 6 Wochen lang dieses Amt ausgeübt hatte, kamen zwei Boten aus einer entfernten Stadt, um mich dorthin einzuladen und ihnen zu predigen. Sie hatten von der Lehre, die ich verkündigte, und von den Leuten, die ich getauft hatte, gehört und wünschten mehr von den Grundsätzen des Evangeliums zu hören. Ich folgte der Einladung. In einem geräumigen Versammlungshaus, welches gedrängt voll war, sollte ich predigen, denn die Menschen hatten vorher noch nie Gelegenheit gehabt, der Predigt eines Heiligen der Letzten Tage zuzuhören. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie mir zumute war. Vor mir saß eine erwartungsvolle Menschenmenge, und ich war so schwach und furchtsam! Als ich mich erhob, um das Lied bekanntzugeben, ängstigte mich der Laut meiner eignen Stimme in dem großen Gebäude. Dann betete ich und nannte das nächste Lied. Ich rief Gott inbrünstig um Hilfe an. Als ich zu sprechen begann, ruhte der Geist des Herrn auf mir wie noch nie zuvor. Die Menschen hatten Glauben und waren von Herzen bereit, die Wahrheit anzunehmen. Ich sprach länger als eine Stunde und war so vom Geist erfüllt, daß ich mich wie in einem Traumzustand wähnte. Freude drang in mein Herz und in die Herzen der Menschen, die wie Kinder weinten. Dieser Tag war der Beginn eines großen Werkes an diesem Ort. Die Freude, die ich fühlte, war unbeschreiblich. Ich war ein Sklave gewesen; aber jetzt war ich frei. Gott hatte die Bande der Furcht gebrochen und ich fühlte, daß ich ihn für seine Güte verherrlichen müsse. Seit diesem Tag litt ich nie mehr unter den schrecklichen Angstgefühlen.

Es gibt nur wenige Sprecher, die, wenn sie irgendwo zum ersten Male sprechen, nicht ein Gefühl der Nervosität haben. Es ist aber häufig der Fall, daß sie dann mit um so größerer Kraft sprechen können, wenn sie sich vorher schwach gefühlt hatten und Gott um Hilfe bitten mußten.

Viele Leser dieser Zeilen mögen noch auf Mission gesandt werden. Dann wird ihnen die Erinnerung an die eben geschilderten Erfahrungen helfen, auszuharren. Weigern Sie sich niemals, einen Segen oder ein Gebet zu sprechen, wenn Sie dazu aufgefordert werden. Dann wird Gott Ihnen auch stets helfen, alle Gefühle der Furcht zu überwinden!

(Fortsetzung folgt.)

An der Bibel wird sich jedes Geschlecht verjüngen, und der Maßstab für das Leben und die Kraft eines Volkes wird immer seine Stellung zur Bibel sein.

Johann Wolfgang von Goethe

☆

Die inspirierte Revision der Bibel

Von Merrill Y. Van Wagoner
1847—1947

Anmerkung der Schriftl.: Das kleine Werk wurde von Dr. Georg Schweinshaupt, Nordrach / Schwarzwald, ins Deutsche übersetzt. Wir sind sicher, daß diese seit vielen Jahren von den Mitgliedern mit Spannung erwarteten Abhandlungen das ungeteilte Interesse aller finden werden.

☆

Vorwort

Vor 100 Jahren betraten die ersten Pioniere dankerfüllt das Salzseetal. Sie brachten gewissermaßen den Keim für eine in Aufgabe und Leistung große Zukunft mit sich. Mehrere Jahre schweren Kampfes lagen bereits hinter ihnen.

Von dem Jahre 1847 ausgehend hatte der Prophet Joseph Smith 17 Jahre zuvor die Kirche organisiert (6. Apr. 1830). Wenige Wochen später erlebte er die Vollendung des Buches Mormon, und dann begann er an der Revision der Bibel zu arbeiten. Das Ergebnis, die Schrift „Die inspirierte Revision der Bibel“, ist heute den Kirchenmitgliedern weniger bekannt, als sie es verdient. Bei wenigen der bekannten Abschnitte (z. B. das Buch Mose in der Köstl. Perle) denkt man daran, daß sie nur Teile eines größeren Ganzen sind.

Im Jahre 1940 erschien in der Improvement Era (April bis September) die vorliegende Abhandlung über die „Revision der Bibel“ in Fortsetzungen. Wir drukken sie mit Erlaubnis der Herausgeber im Text unverändert und in ihrer ursprünglichen Form ab. Sie ist, obwohl zusammengefaßt, eine vollständige, ausführliche Besprechung der Schrift des Propheten Joseph Smith.

Der Stoff ist in 6 Abschnitte eingeteilt.

Abschnitt I, Die Ereignisse während der Revision der Bibel bis zur Veröffentlichung.

Abschnitt II: Methode und Verfahren des Propheten Joseph Smith.

Abschnitt III: Vergleich der ursprünglichen Fassung mit der inspierierten Revision.

Abschnitt IV: Vergleich der beabsichtigten mit den unbeabsichtigten Veränderungen. Durch den Hinweis auf die Wiederherstellung der Lehre ist dieser Abschnitt besonders wertvoll.

Abschnitt V: Strittige Stellen, die durch die inspirierte Revision geklärt wurden. Ebenfalls ein wertvoller Teil.

Abschnitt VI: Gründe und Gegengründe zu der Frage, ob der Prophet die Bibel vollständig revidierte.

Am Ende der Abhandlung finden Sie eine kurze Zusammenfassung.

Wir glauben, daß die vorliegende Abhandlung die beste Einführung in die Lektüre der Revision der Bibel ist, doch stellt sie keineswegs einen Ersatz dafür dar.

Sidney B. Sperry, Ph. D.
Merill Y. Van Wagoner, Ph. D.

September 1947.

☆

Unser 8. Glaubensartikel lautet: „Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes.“ Der Vorbehalt „soweit sie richtig übersetzt ist“ drückt unsern Glauben aus, daß die Bibel Irrtümer enthalte und insofern nicht unfehlbar sei.

In dem langen Zeitraum, der zwischen der Niederschrift der Bibel in den Originalsprachen und dem heutigen Tag liegt, gingen die Manuskripte durch so viele Hände, daß irrtümliche Abänderungen unvermeidlich waren. Es ergaben sich sowohl bei der Übertragung des Textes in neue Abschriften als auch bei der Übersetzung von einer Sprache in die andre viele rein technische Fehler. Weit bedeutungsvoller aber sind die irrtümlichen Änderungen, die absichlich vorgenommen wurden. Wir wissen durch göttliche Offenbarung, daß dieses der Fall war. Bevor Moses seine fünf Bücher schrieb, sagte der Herr zu ihm:

> „Und nun, Moses, mein Sohn, ich will zu dir in betreff dieser Erde, auf der du stehest, sprechen, und du sollst die Dinge schreiben, welche ich reden werde. Und an einem Tage, an welchem die Menschenkinder meine

Worte als nichts erachten werden und viele derselben von dem Buche nehmen, welches du schreiben wirst, siehe, dann will ich einen andren gleich dir erwecken, und sie sollen wieder unter den Menschenkindern zu finden sein — unter so vielen als da glauben." (Köstl. Perle, Moses 1: 40—41.)

Die Kirche war erst seit zwei Monaten organisiert und die erste Ausgabe des Buches Mormon kurz vorher gedruckt worden, als der Herr in Erfüllung dieses Versprechens an Moses dem Propheten Joseph Smith im Juni 1830 den wundervollen Bericht in der Köstlichen Perle des 1. Kapitels des Buches Mose offenbarte. Etwa von diesem Zeitpunkt an bis zum 2. Juli 1833 war der Prophet mit der Revision der Bibel beschäftigt. Es gab während dieser Arbeit häufige Unterbrechungen, denn viele Aufgaben nahmen ständig seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Auch hinderten Haß und Feindschaft sein Werk. Als er die Worte Moses' empfing, wohnte er in Harmony. Die Verfolgung nahm jedoch solche Ausmaße an, daß er im August oder September 1830 gezwungen war, nach Fayette, New York überzusiedeln.

Im Dezember 1830 kam Sidney Rigdon, der eben erst bekehrt und in Ohio getauft worden war, nach Fayette, um den Willen des Herrn in bezug auf seine eigne Person zu erfahren. Er erhielt den Auftrag:

„Ein Gebot gebe ich dir, daß du für ihn schreiben sollst; und die Schriften, die in meinem eignen Busen sind, sollen für die Seligkeit meiner Auserwählten gegeben werden." (L. u. B. 35: 20.)

Sidney Rigdon diente bis zur Vollendung des Werkes dem Propheten als Schreiber. Kurz nach Sidney Rigdons Ankunft erfüllte der Herr viele Prophezeiungen Enochs. Im Dezember erhielten der Prophet und Sidney Rigdon den Auftrag, nichts mehr zu tun, bis sie „der Feinde wegen" von New York nach Ohio gezogen sein würde. Ende Januar 1831 brachen Joseph Smith und seine Frau in Begleitung von Sidney Rigdon und Edward Patridge nach Kirtland auf, wo sie ungefähr am 1. Februar anlangten.

Am 4. Februar 1831 wurde den Ältesten der Kirche in Kirtland offenbart, daß Joseph Smith ein Haus erhalten solle, in dem er wohnen, übersetzen und die alten Schriften vom Herrn empfangen könne. Später wurden sie beauftragt, den Propheten mit „Nahrung und Kleidung" und allem, was zur Vollendung des Werkes nötig sei, zu versehen.

Am 9. Februar offenbarte der Herr das versprochne Gesetz über die Leitung der Kirche. Es enthielt eine bedeutsame Verkündung über die notwendige Revision der Bibel:

„Du sollst bitten, und meine Schriften werden gegeben werden, wie ich verordnet habe, und sie müssen in Sicherheit aufbewahrt werden;
und es ist ratsam, daß du von ihnen schweigest und sie nicht lehrest, bis du sie ganz empfangen hast.
Und ich gebe dir ein Gebot, daß du sie dann allen Menschen lehren sollst; denn sie müssen allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern gelehrt werden.
Du sollst die Dinge, die du empfangen hast, die dir in meinen Schriften als ein Gesetz gegeben worden sind, als ein Gesetz zur Leitung meiner Kirche annehmen.
Und wer nach diesen Dingen tut, soll selig werden, und wer sie nicht tut, soll, wenn er so fortfährt, verdammt werden." (L. u. B. 42: 56—60.)

Am 7. März 1831 sprach der Herr zum Propheten, der gerade bei der Übersetzung war, daß er nichts mehr betreffs seines Kommens empfangen würde, bis das Neue Testament übersetzt und in ihm alle diese Dinge veröffentlicht sein würden. Am nächsten Tage begannen sie damit, und sie wurden ermahnt, die Dinge zu bewahren, „damit sie nicht unter die Menschen kommen, bis daß ich es für ratsam halte, auf daß ihr dieses Werk vor den Augen des Volkes und vor den Augen der Feinde vollendet." (L. u.B. 45: 72.)

Der Prophet war ein Jahr lang mit der Revision der Bibel beschäftigt, als ihm, Sidney Rigdon und anderen aufgetragen wurde, sich nach Missouri zu begeben. Die Reise war von freudiger Erwartung begleitet, denn der Herr hatte versprochen, den Platz Zions — das Neue Jeru-

salem — zu offenbaren. Am 19. Juni 1831 brachen sie auf, beendeten glücklich ihre Reise, erfuhren durch Offenbarung den Platz Zions in Jackson County und kehrten am 27. August wieder nach Kirtland zurück.

Im September 1831 zogen Joseph Smith und seine Familie nach Hiram in Portage County, Ohio. Die Übersetzung nahm mit Unterbrechungen bis zum 1. Dezember 1831 ihren Fortgang, als der Prophet und Sidney Rigdon eine Zeitlang „auf Mission" berufen wurden. Zweit Tage später brachen sie nach einer Gegend in der Nähe von Kirtland auf, wo ihre Mission großen Erfolg hatte. In der zweiten Hälfte des Januar 1832 kehrten sie nach Hiram zurück mit dem Auftrag, „wieder zu übersetzen, und bis zur Konferenz in der Umgegend zu predigen, soweit es praktisch ist, nachher wird es sich empfehlen, mit dem Werk der Übersetzung weiter fortzufahren, bis es erledigt ist." (L. u. B. 73: 3—4.)

Während der Revision des Evangeliums Johannes hatten der Prophet und Sidney Rigdon am 16. Februar 1832 eine Vision von der Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes. Desgleichen erschauten sie den Fall Luzifers, die Wiederauferstehung der Gerechten und die drei Grade der Herrlichkeit. (L. u. B. 76.) Aber sie konnten nicht lange friedlich arbeiten. Während des Frühlings und Sommers 1832 nahmen in Hiram die Gewalttätigkeiten des Pöbels zu und führten zur Rückkehr des Propheten und seiner Familie nach Kirtland.

Erst am 2. Februar 1833, ein Jahr später, bendete der Prophet seine Revision des Neuen Testaments. Er wohnte noch immer in Kirtland. Er verzeichnete in seinem Tagebuch: „Ich beendete die Übersetzung und Revision des Neuen Testaments am 2. Februar 1833 und versiegelte es, damit es erst nach der Ankunft in Zion geöffnet würde." (Kirchengeschichte 1, 324.)

Das Zion, das er meinte, war das eben offenbarte Zion in Jackson County. Dann nahm er die Arbeit an dem unvollendeten Teil des Alten Testaments wieder auf. Er hatte die Weisung erhalten, nach der Übersetzung der Propheten die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten und der Schule der Propheten zu übernehmen, die gemäß der Offenbarung im Dezember organisiert worden war. Als die Revision der Bibel fast fertiggestellt war, erreichte der Haß der Feinde seinen Höhepunkt.

Im April fand die erste Versammlung des Pöbels statt, der einen Feldzug zur Austreibung aller Mitglieder aus Jackson County plante. Daraufhin ermahnte der Herr am 6. Mai Joseph Smith, die Übersetzung der Heiligen Schriften zu beschleunigen. Am gleichen Tage sagte der Herr, der zweite Platz südlich des Kirtland-Tempels (der Bau des Tempels begann im nächsten Monat) sollte die Stelle eines Hauses sein, das „für den Druck und die Übersetzung meiner Schriften und aller Dinge, die ich euch gebieten werde", bestimmt sei. (L. u. B. 94: 10.)

Die Revision der Bibel war fünf Monate nach Beendigung des Neuen Testaments abgeschlossen. Am 2. Juli 1833 schrieb Sidney Rigdon einen Brief „an die Brüder in Zion". Hierin erwähnte er die neue Übersetzung zweimal. Er sagte: „Wir sind infolge der drängenden Arbeit außerordentlich müde. Wir haben heute die Übersetzung der Schriften beendet, wofür wir unserm himmlischen Vater Dank sagten; wir setzten uns sogleich nieder, um eure Briefe zu beantworden." (Kirchengeschichte 1/368.)

Und weiter: „Ein paar Stunden nach Beendigung der Bibelübersetzung, und der Erholung bedürfend, wissen wir unsre Zeit nicht besser zu verwenden, als in der Bemühung, des Herrn Zion in diesen letzten Tagen wieder aufzubauen." Kirchengeschichte 1/369.)

Der Prophet Joseph Smith und Frederick G. Williams, das zweite Mitglied der Ersten Präsidentschaft, setzten ihre Unterschrift unter die Sidney Rigdons. Der Prophet war damals 28 Jahre alt.

Die feindselige Haltung nahm den Heiligen gegenüber rasch zu. Am 20. Juli hielt der Pöbel eine Versammlung ab, um die Mormonen aus Jackson County zu vertreiben. Das Haus von W. W. Phelps, in dem sich die Druckerei der Kirche befand, wurde bis auf den Grund zerstört und die Druckmaschinen übereignet. Der Aufruhr nahm einen solchen Umfang an, daß am 7. November etwa 1200 Flüchtlinge am Ufer des Missouri

lagerten in der Hoffnung, übergesetzt zu werden.

Der Prophet wollte die inspirierte Revision der Heiligen Schrift in Zion in der Druckerei der Kirche veröffentlichen lassen. Daraufhin hatte er am 2. Februar 1833 in Kirtland das revidierte Neue Testament versiegelt, „damit es erst nach der Ankunft in Zion geöffnet würde." Einige Heilige fragten an, ob es in Fortsetzungen gedruckt werden sollte. Der Prophet schrieb am 21. April in seiner Antwort: „Es ist nicht der Wille des Herrn, etwas von der neuen Übersetzung im ‚Stern' abdrucken zu lassen, sondern, wenn sie veröffentlicht wird, soll sie in einem gesonderten Band für sich in die Welt hinausgehen, und das Neue Testament und das Buch Mormon sollen zusammen gedruckt werden." (Kirchengeschichte 1/341.)

Das Werk wurde von den Heiligen mit angespanntem Interesse erwartet. W. W. Phelps fragte in einem Brief vom 4. Juni danach. Die Antwort des Propheten wurde 8 Tage vor Beendigung der Revision geschrieben; sie lautete: „Bezüglich des Druckes der neuen Übersetzung sei gesagt, daß er erst dann erfolgen kann, wenn wir uns ihm selbst widmen können, und wir werden dies tun, sobald es der Herr will." (Kirchengeschichte 1/365.)

Im Sommer nahm die Verfolgung zu, und eine Drucklegung war nicht möglich. Aber die Heiligen glaubten, die Beendigung des Werkes würde nur einige Zeit verzögert und bei der ersten Gelegenheit in Angriff genommen. Trotz des Aufruhrs, des Terrors und der der Kirche gestellten Aufgaben wurden die Vorbereitungen zur Veröffentlichung fortgesetzt. Am Abend des 11. Januar 1834 vereinigten sich der Prophet Joseph und mehrere Älteste im Gebet und baten den Herrn um die Erfüllung einiger Bitten. Eine lautete, „daß der Herr unsere Druckerei vor dem Zugriff der bösen Menschen schützen und uns Mittel geben möchte, seinen Bericht in die Welt hinauszuschicken, ja auch sein Evangelium, damit alle Ohren es hören könnten; auch daß wir seine Schriften drucken könnten; und daß er denjenigen, die ausersehen waren, den Druck zu leiten, genügend Weisheit geben möchte, damit die Sache nicht behindert sein, sondern daß dadurch die Augen der Menschen geöffnet werden möchten, die Wahrheit zu sehen." (Kirchengeschichte 2/2—3.)

Der Herr forderte in zwei Offenbarungen, daß die Schriften gedruckt werden sollten. Die erste vom 23. April 1834 umriß die „Vereinigte Ordnung" und enthielt das Gebot:

> „euch zu organisieren, um selbst meine Worte, die Fülle meiner Schriften zu drucken, sowie die Offenbarungen, die ich euch gegeben habe und die ich euch späterhin von Zeit zu Zeit noch geben werde." (L. u. B. 104:58.)

Die zweite Offenbarung erfolgte sieben Jahre später, als die Heiligen in Nauvoo waren. In bezug auf William Law sagte der Herr:

> „Wenn er meinen Willen tun will, so achte er von nun an auf den Rat meines Dieners Joseph Smith, und mit seinen Mitteln unterstütze er die Sache der Armen und veröffentliche den Bewohnern der Erde die neue Übersetzung meines heiligen Wortes." (L. u. B. 124: 89.)

In der unruhigen Zeit zwischen den beiden Offenbarungen war ein Druck der Bibel nicht möglich.

Als die Heiligen sich in Nauvoo niedergelassen hatten, machten sie wieder Anstrengungen, die inspirierte Revision der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Erste Präsidentschaft der Kirche erklärte: „Mit dem Aufbau des Königreiches sind der Druck und die Vorbereitung des Buches Mormon, der Lehre und Bündnisse, des Liederbuches und der neuen Bibelübersetzung verbunden." (Kirchengeschichte 4/167.)

Ähnliche Äußerungen des Propheten Joseph Smith, die in die Kirchengeschichte aufgenommen sind, zeigen, daß von 1840 bis 1844 erhebliche Anstrengungen gemacht wurden, die Herausgabe dieser Werke durch Schenkungen, Spenden und Zehntenzahlung zu beschleunigen. Da zu dieser Zeit die Heiligen mit dem Bau des Nauvoo-Tempels beschäftigt waren, verfügten sie nur über beschränkte Hilfsmittel. Nichtsdestoweniger wurden das Buch Mormon, Lehre und Bündnisse

und das Liederbuch neu aufgelegt. Die neue Bibelübersetzung sollte folgen, aber durch die Ermordung des Propheten in Carthage am 27. Juli 1844 wurde die Arbeit jäh unterbrochen. Die Umstände erlaubten den Druck der wiederhergestellten Schriften nicht.
Nachdem der erste Schock, der durch den Märtyrertod verursacht wurde, überwunden war, gingen die Kirchenautoritäten wieder an ihre Aufgaben. Das Interesse an der Revision durch den Propheten hatte sich nicht verringert, denn im August 1844 schrieb Brigham Young: Montag, den 19. Ältester Willard Richards besuchte Emma Smith, die Witwe des Propheten, wegen der neuen Bibelübersetzung. Sie sagte, sie sei augenblicklich nicht geneigt, sie aufzugeben." (Kirchengeschichte 7 266.)
Das Manuskript blieb in ihren Händen, bis sie es einem Publikations-Ausschuß der Reorganisierten Kirche übergab. Dr. John M. Bernhisel hatte jedoch auf Bitten des Propheten eine Abschrift von dem Manuskript gemacht, in der die Veränderungen des Originals in zwei Bibeln vermerkt wurden. Diese Abschrift wurde gerettet und von den Pionieren nach Utah gebracht. Sie befindet sich im dortigen Kirchenarchiv. 1876 wurde das Manuskript von der Reorganisierten Kirche unter dem Titel „Die Heiligen Schriften" veröffentlicht. 1893 wurden das Buch Mormon und das revidierte Neue Testament zusammen gedruckt, und zwar in dem Glauben, dem Gebot des Herrn zu gehorchen, daß das Buch Mormon und das revidierte Neue Testament in einen einzigen Band aufgenommen werden sollten.
Der Prophet hatte allerdings nachdrücklich geäußert, daß die Neue Übersetzung „erst gedruckt werden könne, wenn wir selbst dazu in der Lage wären, und dies würde geschehen, sobald es der Herr will." In seinem gehetzten Leben hatte er keine Gelegenheit, die Veröffentlichung zu überwachen. Aus diesem Grunde hat die Kirche nur die in der Köstlichen Perle enthaltenen Teile herausgegeben. Auf die Herausgabe des revidierten Alten und Neuen Testaments aber hat sie lieber verzichtet. (Fortsetzung folgt.)

*

Ein junges Mädchen lehrt auf seine Art

Eine seltene Gelegenheit, die Grundsätze des Evangeliums bekannten Persönlichkeiten der Welt zu predigen, hatte die hübsche Sonja Beyer unlängst, als sie in New York in dem Teil „Wochenende mit Musik" des Konzertes des New Yorker Philharmonischen Orchesters auftrat.
Sie war anläßlich eines Interviews von Oliver Daniel, dem Leiter des Programmteiles „Wochenende mit Musik" aus einer großen Anzahl von Studenten der Hochschule in Salt Lake Citv wegen ihrer ungewöhnlichen musikalischen Fähigkeiten ausgewählt worden und durfte drei schöne Tage in New York verbringen, die ihr wie ein Traum erschienen.
Bevor sie ihr Heim in Salt Lake City verließ, wurde ihr eine neue Garderobe durch den Kiwanis Club überreicht. Radio KSL schenkte ihr die Flugkarte bei einer Feier der Hochschule. Zweimal wurde sie im Radio genannt und ihr Bild erschien oft in den Zeitungen.
In Carnegie Hall in New York wurde sie während einer Radiosendung durch den berühmten Autoren, Kritiker und Komponisten Deems Taylor interviewt. Bei dem Programm „Wochenende mit Musik" des New Yorker Philharmonischen Orchesters wirkten Sonja und zwei andre Hochschulstudenten mit.
Später speiste die junge Sonia und die Gruppe in einem bekannten italienischen Restaurant. Sonja und Herr Taylor sangen hier zusammen. Herr Taylor sang Baß und Frl. Beyer Sopran.
Bei einem anschließenden Gabelfrühstück, das sie mit ihren beiden Kollegen und mit Herrn Oliver Daniel einnahm, wurde sie von Herrn Daniel gefragt,

ob sie eine „Mormonin" sei, als er beobachtete, daß sie die Einzige in der Gesellschaft war, die keinen Bohnenkaffee trank. Sie antwortete bejahend. Weitre Fragen folgten und Sonja erklärte den Mitgliedern der Gesellschaft das „Wort der Weisheit", das Gesetz des Zehnten und andere Kirchenlehren.

In einem russischen Restaurant gab es während des Essens alkoholische Getränke. Als Sonja gefragt wurde, was sie trinken wolle, verlangte sie Buttermilch. Dies schien den Kellner in Verlegenheit zu bringen. „Mir wurde später erzählt", sagte Sonja, „daß er schnell in ein Geschäft lief, um meinen Wunsch zu erfüllen".

Bevor sie nach Salt Lake City zurückflog, besuchte sie ein öffentliches Gebäude, wo sie Fritz Kreisler, Sigmund Spath und andre wohlbekannte Persönlichkeiten traf. Hier wurde sie ebenfalls beschenkt.

Sonja ist eine vollendete Geigerin. Sie spielt im Symphonie-Orchester Utah. Sie ist ein Mitglied der Gemeinde Jefferson, Temple View Stake und — was uns hier besonders beeindruckt —, auch ein Mitglied des Deutschen LDS-Chores.



Der Spiegel

(Blicke, die uns selber treffen)

(N) — Jeremias Gotthelf, ein namhafter Deutscher, hatte schon zu seiner Zeit eine rechte Lust am „Spiegeln". Da ihm der „STERN" damals nicht zur Verfügung stand, schrieb er kurzerhand seinen berühmten „Bauernspiegel". Sein Büchlein strotzt nur so von Weisheit und Lebenserfahrung. Lassen wir also einen seiner treffenden Gedanken zu uns hinüber „spiegeln", nämlich diesen: „Selbst sehen und erkennen können die meisten Menschen nicht, sie sind blind geboren, den Star muß man ihnen stechen." In der Tat — so ist es. Könnten wir alle selber „sehen" und „erkennen", so würde manches nicht — oder zumindest anders geschehen. Wir sind also vielfach darauf angewiesen, uns mehr von andern sagen zu lassen, als wir selber sehen und erkennen. Vergessen wir dabei nicht, daß der Rat oder Hinweis wohlmeinender und wissender Menschen kostbar ist, erspart er uns doch den mühsamen und zeitraubenden Weg der eignen Erfahrung. In diesem Sinne dient der „Spiegel" dem allgemeinen Fortschritt und der Verbesserung, „damit der Rat der Liebe dient und Friede unter Brüdern sei — wie es uns allen wohl geziemt. Der Weise merkt und lernt hierbei!"

Erstes Bild: Ab und zu steht ein sogenannter „Vorherwisser" unter uns auf. Im übrigen tritt er bemerkenswert wenig in Erscheinung. Bei der allgemeinen Arbeitsverteilung übt er eine „vornehme Zurückhaltung". Den intensiven Vorbereitungen von Veranstaltungen schaut er aus dem Winkel seiner „Zurückgezogenheit" gelassen zu. Er steht nirgendwo hindernd im Wege, aus dem einfachen Grunde, weil er gar nicht da ist. Sobald aber ein Geschehnis weniger glücklich verlaufen ist, erscheint er urplötzlich und mit einer gewissen Lebendigkeit auf der Bildfläche, um pathetisch auszurufen: „Na, aber hören Sie mal — das hätte ich Ihnen schon im voraus sagen können!" Ausgezeichnet, wenn einer die Gabe der Vorausschau besitzt; nur bleibt es ein Rätsel, warum ein derart Begabter seine Weisheit nicht wirklich v o r h e r von sich gibt. Sagen Sie selber: ist das nicht der typische Fall eines falsch angewandten Wissens? Der Gute hätte sich v o r h e r verdient machen können; n a c h h e r ist man ihm doch nur böse. Die große Lehre der Geschicht': Wer's v o r h e r weiß, verschweig es nicht!

☆

Zweites Bild: Haben Sie schon etwas von dem „Behörden-Lexikon im Gemeindeleben“ gehört? Ganz recht! Es kann sich da nur um einen ausgesprochenen „Irrläufer“ des berüchtigten weltlichen Bürokratismus handeln. Fegen Sie in einem energischen „Kehraus“ den sprachlichen Ballast zur Gemeindetüre hinaus, und hängen Sie draußen das Schildchen auf: „Auf Nimmerwiedersehen!“ Hier sind die sprachlichen Störenfriede in einem Satz. Ob Sie sie selber herausfinden? — „Der Abend wurde genehmigt, es ist aber anzuweisen, pünktlich zu erscheinen; außerdem muß angeordnet werden, daß man zwei Lieder singt, des weiteren ist zu bestimmen, daß die gesamte Priesterschaft teilnimmt, wobei der Jugend zu verbieten wäre, rechts zu sitzen; sollten keine klareren Beweise vorgebracht werden, so müßte die Bestrafung entfallen; im übrigen ist nichts ohne ausdrücklichen Befehl durchzuführen.“ — Da kann man zum Schluß nur noch sagen: Geschehen, gesehen, erkannt und 'rausgefegt!

☆

Drittes Bild: Wenn man von „Überragenden“ spricht, denken die meisten Menschen an vorbildliche Persönlichkeiten, die ihre Mitmenschen durch Tugend überragen und die außerdem das Prädikat von ihrer Mitwelt zugesprochen erhielten. Das wäre die positive Seite. Die negative Seite ist die, daß sich — auch unter uns — einige aus eignem Geltungstrieb als überragend bezeichnen und sich auf Schritt und Tritt auch so benehmen. Es sind die, die sich als Angehörige der Priesterschaft grundsätzlich allen, insbesondere aber den Frauen weit überlegen fühlen. Es sind die, die alles für sich in Anspruch nehmen und von sich behaupten, alles zu besitzen. Meistens protzen sie mit ihrem empfangenen Segen; gleichzeitig, in einem Atemzuge, pochen sie aber auch auf das angeblich durch „eigne“ Kraft Erworbene. Kommt die Stellung der weniger Begüterten, ja der Geprüften zur Sprache, so erklären sie mit listigem Augenzwinkern und in satter Zufriedenheit, daß das Elend der andern, gemessen an ihrer eignen sorgenfreien Lebensart, doch wohl seine eignen schuldhaften Gründe haben müsse. Sie selber waren eben mehr inspiriert als die andern, sie haben sich überhaupt mehr inspirieren lassen, und zwar zu allen und in allen Dingen. Einer ging sogar so weit, zu erklären, er lasse sich sogar zum Einkauf von Rasierklingen inspirieren. Da kann man nur hoffen, daß die Einsicht es rechtzeitig verhindert, daß die Besagten am Ende noch vollkommen auf ihren eignen Verstand verzichten, sonst werden die „Nur-sich-selbst-Überragenden“ gezwungen sein, auf der andren Seite der Treppenleiter sang- und klanglos wieder hinunterzurutschen. Man sieht also wieder einmal, daß der Besitz, der materielle wie der geistige, in jeder Hinsicht verpflichtet. Wer mehr empfängt, von dem wird ganz einfach mehr verlangt. Der Heiland war in jeder Hinsicht „überragend“, und dennoch erniedrigte er sich unter alle. Das beweist seine wahre Göttlichkeit und Größe. Wer will sich diesem Beispiel verschließen?

Stillehalten ist auch ein Sieg

„Das Scharfe erkämpft die Siege in der Welt!“ sprach zum Eichenklotz das Beil. Der Eichenklotz erwiderte: „Ist Stillehalten und in Schmerzen dienen, nicht auch ein Sieg?“

„Meine Schneide frißt dich mählich!“ sprach zum Eichenklotz das Beil. Der Eichenklotz entgegenete: „Was würde aus dir werden, wenn ich aus Eisen wäre?“

☆

Lebensspruch

Die Füße fest auf die Erde gesetzt!
Die Seele an himmlischen Quellen geletzt!
So irdisch wie himmlisch als Ganzer gestrebt:
Das nenn' ich: ein Mensch! Das nenn' ich: gelebt!

☆

Von Reinhold Braun
aus seinem Büchlein „Vom mutigen Leben“
(Gleichnisse der Daseinsmeisterung)

AUS DEN MISSIONEN

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Präsident Sonne in der Schweiz

Zu Neujahr weilten Präsident und Schwester Sonne sowie Sekretär Dickson unter uns. Wir erfreuten uns auch des Besuchs des Missionspräsidenten Jean Wunderlich, Walter Stover und James L. Barker und der Schwester Barker.

Mikrofilmarbeit macht Fortschritte!

Das Photokopieren der Urkunden des Kantons Basel-Land, mit Ausnahme der im Besitz und unter der Kontrolle der katholischen Kirche stehenden Urkunden, wurde im Dezember beendet und die Arbeit in den Archiven des Kantons Basel-Stadt begonnen. Die Erlaubnis zum Photokopieren der Urkunden des Zivilstandesamtes wurde ebenfalls eingeholt.

Übertragung genealogischer Forschungsergebnisse

Wir begannen in diesem Monat mit dem Übertragen der genealogischen Forschungsergebnisse von Julius Billeter auf Familiengruppenbogen. Seine Aufzeichnungen, die er während seiner 40-jährigen genealogischen Forschungsarbeit sammelte, wurden im Jahre 1945 von der Mission gekauft und nun der Genealogischen Gesellschaft weiterverkauft, in deren Auftrag und auf deren Kosten die Arbeit durchgeführt wird. Man schätzt, daß zwei Maschinenschreiberinnen zwei Jahre lang mit der Fertigstellung der Familiengruppenbogen beschäftigt sein werden.

☆

OSTDEUTSCHE MISSION

Berufungen:

Am 1. 2. 1949 wurden die beiden Brüder Joachim Rothe und Martin Schettler aus der Gemeinde Zwickau (Sachsen) auf Mission berufen. Sie werden unter der Leitung von DP Walter Kindt im Bezirk Leipzig ihre Arbeit aufnehmen. Wir wünschen diesen Brüdern recht viel Erfolg.

Versetzungen:

Am 20. 1. 1949 wurden folgende Versetzungen vorgenommen:

Viktor Goliasch von Halle n. Gera (GP),
Gerhard Kupitz v. Dessau n. Halle (GP),
Werner Adler v. Dessau n. Döbeln (JA),
Rudolf Wächtler v. Gotha n. Dessau (GP),

Sonntagsschule:

Nachdem Calvin Clyde ehrenvoll von seiner Mission und damit als Sonntagsschulsuperintendent der Ostdeutschen Mission entlassen wurde, mußte die Sonntagsschulleitung neu organisiert werden. Missionar Werner Otto wurde berufen, mit dem 11. 1. 1949 die Leitung derselben zu übernehmen. Wir wünschen Br. Otto in seiner verantwortungsvollen Berufung des Herrn reichsten Segen und viel Erfolg.

Genealogie

Am 1. 2. 1949 hat Br. Albert Hoehne die Leitung der Genealogie in der Ostdeutschen Mission übernommen. Er wird seine Tätigkeit im Missionsbüro Berlin-Dahlem aufnehmen. Am gleichen Tage wurde Br. Paul Langheinrich ehrenvoll von seiner Tätigkeit als Missionsleiter für Genealogie entlassen.

Wohlfahrtsplan:

Nähstube des Berliner Bezirks eingerichtet

Die Not in unserer Millionenstadt Berlin ist immer sehr groß. Durch die selbstlose Hilfe der Geschwister in Zion wurde uns die Möglichkeit gegeben, allen bedürftigen Armen mit Kleidung und Lebensmitteln zu helfen. Viele Kleidungsstücke bedürfen jedoch der Überholung oder müssen umgearbeitet werden, um sie einer wirklich nützlichen Verwendung zuzuführen. Es wurde daher in den oberen Räumen des Gemeindehauses der Gemeinde Berlin-Charlottenburg, Sophienstraße 32, eine Nähstube errichtet. In einem späteren Bericht werden wir die Ergebnisse bekanntgeben.

☆

WESTDEUTSCHE MISSION

Distriktspräsidententagung

Die Distriktspräsidenten der Westdeutschen Mission trafen sich am 15. und 16. Januar 1949 in Frankfurt a. M. zu einer Arbeitstagung. Die Zusammenkunft wurde von einem guten Geist getragen. Die 13 anwesenden DP's erhielten wichtige Hinweise auf die Einführung des Gemeindehaushaltsplans, die neuen Richtlinien für das Priestertum und die Hilfsorganisationen.

Auf Mission berufen

Ältester Siegfried Prüss von der Gemeinde Hamburg und Ältester Walter H. Speidel von der Gemeinde Stuttgart wurden auf Mission berufen. Br. Prüss wirkt in Göttingen im Distrikt Kassel, während Br. Speidel seine Tätigkeit im Missionsbüro Frankfurt a. M. aufgenommen hat.

Schulung der Gemeindepräsidenten

Am 29. und 30. Januar 1949 fand die erste Gemeindepräsidentenschulung der Westdeutschen Mission statt. Die Gemeindepräsidentschaften mit ihren Sekretären und weitere Priestertumsträger des Distriktes Frankfurt wurden zu diesem Kursus nach Frankfurt a. M. eingeladen, um besonders die technische Seite der Gemeindeverwaltung kennenzulernen. Missionspräsident Jean Wunderlich, der die Schulung leitete, gab noch weitere wertvolle Hinweise allgemeiner Natur. Diese Kurse werden anläßlich der Frühjahrskonferenzen in jedem Distrikt durchgeführt.

Fortschrittliche Hilfsorganisationen

Die Jahresberichte der Sonntagsschule und des Frauenhilfsvereins in der Westdeutschen Mission weisen eine erfreuliche Erhöhung der Zahl der eingetragenen Mitglieder und Freunde auf. Die beiden Organisationen haben im Vergleich zum Jahr 1947 im Jahre 1948 um fast 1000 bzw. um fast 400 Personen zugenommen.

☆

Herbstkonferenzen für das Jahr 1949

Freiburg	4. 9. 1949
Nürnberg	11. 9. 1949
Stuttgart	18. 9. 1949
Saar	25. 9. 1949
München	2. 10. 1949
Karlsruhe	9. 10. 1949
Essen	16. 10. 1949
Bremen	23. 10. 1949
Hamburg	30. 10. 1949
Bielefeld	6. 11. 1949
Kassel	13. 11. 1949
Köln	20. 11. 1949
Frankfurt	27. 11. 1949

☆

Konventionen

Die im Stern Nr. 12/1948 angekündigten Konventionen finden wie folgt statt:

Hamburg, Bielefeld, Bremen
in Bremen: 3. Juli 1949

Kassel, Köln, Ruhr
in Essen: 10. Juli 1949

München, Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg
in Nürnberg: 17. Juli 1949

Saar, Freiburg, Karlsruhe
in Karlsruhe: 24. Juli 1949

ACHTUNG! Stern-Agenten!

Wir haben die Auflage des Sterns erhöht. Sie können also Ihre Werbung ein wenig erweitern und noch eine Reihe neuer Bezieher aufnehmen. Denken Sie daran: Je mehr Sterne in Ihrer Gemeinde gelesen werden, um so höher ist ihr geistiger Stand.

Alle fortschrittlichen Mitglieder lesen den Stern.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Samuel E. Bringhurst, Jean Wunderlich
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Abonnementspreis: 7.50 DM jährlich
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Veröffentlicht unter Lizenz B 215 (Atharva-Verlag Frankfurt a. M.) der Militärregierung
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. Ts.. Hauptstr. 41. Telefon Nr. 344